

Allgemeiner Anzeiger.

Amtsblatt

für die Ortsbehörde und den Gemeinderat zu Bretinig.

Lokal-Anzeiger für die Ortschaften Bretinig, Großröhrsdorf, Hauswalde, Frankenthal und Umgegend.

Der Allgemeine Anzeiger erscheint wöchentlich zwei Mal: Mittwoch und Sonnabend. Abonnementspreis, einschließl. des allwöchentlich beigegebenen, illustrierten Unterhaltungsblattes vierteljährlich ab Schalter 1 Mark, bei freier Zusendung durch Boten ins Haus 1 Mark 20 Pfennige, durch die Post 1 Mark auschl. Bestellgeld. Inserate, die 4 gespaltene Korpuszeile 10 Pfg., im amtlichen Teile 20 Pfg., sowie Bestellungen auf den Allgem. Anzeiger nehmen außer unserer Expedition auch unsere sämtlichen Zeitungsboten jederzeit gern entgegen. — Bei größeren Aufträgen u. Wiederholungen gewähren wir Rabatt nach Uebereinkunft.

Inserate bitten wir für die Mittwoch-Nummer bis Dienstag vormittags 1/2 11 Uhr, für die Sonnabend-Nummer bis Freitag vormittags 1/2 11 Uhr einzusenden.

Schriftleitung, Druck und Verlag von A. Schurig, Bretinig.

Nr. 3.

Sonnabend, den 8. Januar 1916.

26. Jahrgang

Kurze Nachrichten.

Durch deutsche Flieger wurden zwei englische Flugzeuge abgeschossen, das eine durch Leutnant Boelle, der damit das siebente feindliche Flugzeug außer Gefecht setzte. Bei Gortorysk wurde eine vorgeschobene russische Postierung angegriffen und geworfen. Die Kampfaktivität in Ostgalizien und an der bekarabischen Grenze hat am Mittwoch wesentlich nachgelassen; russische Infanterie trat nirgends in Aktion. Nördlich Dolje wiesen österreichisch-ungarische Truppen wieder mehrere italienische Angriffe blutig ab und behaupteten die eroberte Stellung. Nördlich von Berane und westlich von Nozai sind die Truppen der Armee Koeveß in günstig fortgeschrittenen Angriffen gegen die Montenegriner. Die englischen Verluste an der Westfront zwischen dem 25. September und 8. Oktober (Schlacht bei Loos) betragen allein an Toten 773 Offiziere und 10345 Mann. Die Zahl der Vermissten und Toten vom Kreuzer „Natal“ beträgt 380. Im englischen Unterhause erklärte der Führer der Iren Redmond, seine Partei könne nicht für die Regierungsvorlage über die Wehrpflicht stimmen. Die Eröffnung der russischen Reichsduma ist nach Petersburger Telegrammen endgültig um weitere zwei Monate verschoben worden.

Oertliches und Sächsisches.

Bretinig. Der Gefreite Fritz Lauermann von hier erhielt die Friedrich-August-Medaille, ebenso wurde der Soldat Mittag (hiesiger Nachtwächter) ausgezeichnet und zwar mit dem Eisernen Kreuz.
Bretinig. Ein schon seit mehreren Tagen von seinem Truppenteile gesuchter, aus Großröhrsdorf gebürtiger Schütze wurde am Dienstag von der Landgendarmarie hieselbst verhaftet.
Butterkarten. Auf Grund der Ausführungsverordnung des königlichen Ministeriums des Innern vom 24. Dezember 1915 zur Bundesratsverordnung vom 8. Dezember 1915 über den Verkehr mit Butter wird folgendes bestimmt: Die gewerbsmäßige Abgabe von Butter seitens der Erzeuger und Händler darf a) an Verbraucher unmittelbar und b) an Bäckereien, Konditoreien und Kaffees, Gast-, Schank- und Speisewirtschaften, Klublokale, Automatenrestaurants, Kantinen, Kinder-, Kranken- und sonstige Verpflegungsalten sowie ähnliche Unternehmungen nur noch gegen Karten (Bezugscheine oder ähnliche Ausweise) erfolgen. Diese Bestimmung gilt insbesondere auch bei Ankäufen und Verkäufen auf den Wochenmärkten, für den Straßenhandel, beim Zubringen in die Haushaltungen und in die unter b) aufgeführten Betriebe. Dasselbe gilt beim Bezuge durch die Post oder Bahn aus Orten innerhalb des Königreichs Sachsen. In diesem Falle muß der Absender schon bei der Absendung im Besitze der für den Empfänger gültigen Karten sein. Die Karten gelten für das ganze Königreich Sachsen auf je eine Woche nach Maßgabe der aufgedruckten Zeitdauer. Sie lauten auf je 1/4 Pfund Butter. In Geschäften und im Marktverkehr darf die Butter nur auf die laufende Woche entnommen werden. Der Besitz von Butterkarten gibt keinen Anspruch auf Lieferung der auf den Karten bezeichneten Mengen. Jede Person, die im Regierungsbezirk wohnhaft oder länger als eine Woche aufhältlich ist, erhält auf Antrag auf je eine Woche eine Butterkarte. Die Inhaber der in § 1 b genannten Betriebe erhalten auf Antrag Butterkarten nach dem Umfange ihres Betriebes, höchstens jedoch bis zur Hälfte der von ihnen im Oktober 1915

nachweislich verbrauchten Mengen an Butter. Vorhandene Vorräte über 10 Pfund werden bei Berechnung der nach Absatz 1 und 2 auszugebenden Karten in Anrechnung gebracht. Die Inhaber von Haus-, Wirtschafts- und Gewerbebetrieben, in denen Butter erzeugt wird, erhalten für sich und ihre Angehörigen einschließlich des Gefindes keine Butterkarten. Die vorstehende, nur auszugswise wiedergegebene Verordnung tritt am 10. Januar 1916 in Kraft.

Die Finsternisse im Jahre 1916.

Im Jahre 1916 finden drei Sonnen- und zwei Mondfinsternisse statt, von denen im Königreich Sachsen jedoch keine sichtbar ist.

Zum Verkehr mit Kaffee. Wie mitgeteilt wird, schweben zwischen dem Kaffeehandel und den Röstereien Verhandlungen, um den Preis für einen guten Konsumkaffee auf einer Basis zu halten, die auf keinen Fall 2 Mark für das Pfund gerösteten Kaffees im Kleinverkehr übersteigt. Wenn diese Verhandlungen, wie die Nachrichten besagen, dem Abschluß nahe sind, so würde durch diesen Abschluß für die Reichsleitung die Notwendigkeit entfallen, in die Bewegungsfreiheit des Kaffees mit staatlichen Maßnahmen einzugreifen.

Warnung vor direktem Bezuge von Butter aus dem Auslande. Zahlreiche Vorfälle, die bei den Zollbehörden und der Zentral-Einkaufsgesellschaft m. b. H. wahrgenommen wurden, lassen erkennen, daß deutsche Gemeindeverwaltungen und Privatleute immer wieder sich Butter aus dem Auslande kommen lassen und nicht daran denken, daß diese Butter ihnen ausnahmslos mit erheblichem Schaden abgenommen wird. Es wird wiederholt dringend vor den Angeboten einzelner deutscher und ausländischer Butterhändler bzw. Meiereien gewarnt und gebeten, derartige Angebote, in denen stets die Ablieferpflicht verschwiegen wird, der Staatsanwaltschaft zur Verfolgung wegen versuchten Betrugs zu übergeben. In den meisten Fällen handelt es sich dabei überwiegend auch noch um Ueberschreitung der Höchstpreise, da die deutschen Händler gar nicht befugt sind, ausländische Butter zu Preisen in den Verkehr zu bringen, die die deutschen Höchstpreise überschreiten. Die Zentral-Einkaufsgesellschaft m. b. H. hat bedauerlicherweise schon wiederholt gegen Staatsverwaltungen und Butterhändler das Strafverfahren einleiten müssen. (W. I. B.)

Ein Dresdner Richter über die Notwendigkeit des Zeitungslesens.

Vor dem Dresdner Schöffengericht hatte sich gestern die Produkthändlerschefrau Anna Eichler geb. Neumer wegen Ueberschreitung der Kartoffelhöchstpreise zu verantworten. Am Morgen des 8. November 1915 gelangten im Laden der Frau Eichler 10 Pfund Kartoffeln zum Preise von 50 Pfennig zum Verkauf, obwohl nach der am Tage zuvor veröffentlichten Bekanntmachung nur ein Höchstpreis von 42 Pfennig gefordert werden durfte. Gegen die Frau war vom Käufer sofort Anzeige erstattet worden. Erst von dem darauf erscheinenden Wohlfahrtspolizeibeamten erhielt die Frau Kenntnis von der Festsetzung der Höchstpreise für Kartoffeln. Es stellte sich auch heraus, daß die Preisangabe im Geschäftsraum nicht aushing. Der Angeklagten war darauf eine Strafvorsatzung über zusammen 50 Mark Geldstrafe oder 4 Tage Gefängnis und 2 Tage Haft zugewandt, wogegen sie Einspruch erhob. Sie verteidigt sich damit, daß ihr Mann im Felde stünde und sie die Tageszeitung vom Tage zuvor noch nicht hatte lesen können. Die Bekanntmachung über die Festsetzung der Kartoffelhöchstpreise war am 6. November erlassen und in der Zeitung vom 7. November veröffentlicht worden. Der Verkauf der Kartoffeln hatte am 8. November

morgens stattgefunden. Das Gericht unter Vorsitz des Amtsgerichtsrats Dr. Ackermann erblickt in dem Verhalten der Angeklagten ein fahrlässiges Verschulden und führt aus, daß jeder Geschäftsmann verpflichtet sei, die Tageszeitung täglich zu lesen. Da die Angeklagte dies am 7. November unterließ, hatte sie fahrlässig gehandelt. Es wird daher auf 10 Mark Geldstrafe erkannt. Wegen des Nichtaushängens des Preises, den die Angeklagte für die Kartoffeln forderte, sieht das Gericht im vorliegenden Falle von einer Bestrafung ab, da die Geschäftszeit vom Erlaß der Bekanntmachung bis zu dem stattgefundenen Verkauf zu kurz gewesen sei.

Verbot von Ausverkäufen für Web- und Wirkwaren.

Die stellvert. Generalkommandos des 12. und 19. Armeekorps verbieten auf Grund des § 9 b des preussischen Gesetzes über den Belagerungszustand vom 4. Juni 1851 bzw. des § 4 des bairischen Gesetzes über den Kriegszustand vom 5. November 1912 in Verbindung mit der Allerhöchsten Kabinettsorder vom 31. Juli 1914, den Uebergang der vollziehenden Gewalt auf jede Art von Sonderausverkäufen, wie Inventur- oder Saison-Ausverkäufe, sog. Weiße Wochen oder Tage, Propaganda- und Reklame-Wochen oder Tage, sowie Verkäufe unter Ankündigung von herabgesetzten Preisen für Web- und Wirkstoffe und hieraus konfektionierte Gegenstände und für alle Strickwaren.

Hauswalde. Bei der hiesigen Sparkasse erfolgten im Monat Dezember 55 Einzahlungen im Betrage von 4938 Mark 3 Pfg. und 15 Rückzahlungen mit 11597 Mark 80 Pfg., darunter 7 Posten mit 10780 Mark zur Verwendung für die 3. Kreditsanleihe. Es wurden 3 neue Bücher ausgestellt und 1 Buch abgetan.

Die Maul- und Klauenseuche ist am 31. Dezember 1915 im Königreich Sachsen insgesamt in 37 Gemeinden und 53 Gehöften amtlich festgestellt worden. Der Stand am 15. Dezember 1915 war 41 Gemeinden und 54 Gehöfte.

Arnsdorf. (Reserve Lazarett.) Sonntag, den 2. Januar veranstaltete die Sängervereinigung der 2. städtischen Fach- und Fortbildungsschule zu Dresden unter der Leitung des Direktors Viebrich und Oberlehrers Birkner und der Mitwirkung der Damen Fräulein Charlotte und Marie Hopp und Fräulein Urban im Königl. Reserve Lazarett eine wohlgelungene Weihnachtsaufführung. Nach gemeinsamem Gesang und einer Ansprache des Direktors wurde ein ergebnisreiches Christspiel aufgeführt.

Pulsniß. (Todesfall.) Nach langer Krankheit verschied am Montag in dem hohen Alter von 79 Jahren der Schriftsteller Herr Eduard Kleinfuß, eine hier und in der näheren, ja auch weiteren Umgebung durch die von ihm bei Freud und Leid verfaßten unzähligen Gedichte bekannte und beliebte Persönlichkeit.

Lichtenberg. (Unglücksfall.) Am 2. Januar früh in der 8. Stunde wurde hier in einem Teiche der fast 75 Jahre alte Hausbesitzer und Renteneinpfänger August Boden tot aufgefunden. Es liegt Verunglückung vor. Anzunehmen ist, daß Boden auf dem Gange vom Obergasthof nach seiner Wohnung am 1. Januar abends in der 10. Stunde in der herrschenden Finsternis vom Wege abgekommen, in das Wasser gestürzt und ertrunken ist. Der hinzugeholte Arzt hat dann auch Tod durch Ertrinken festgestellt.

Bischofswerda. (Mißglückter Fluchtversuch.) Ein im hiesigen Ostzoo-Gefangenenlager untergebracht englischer Hauptmann unternahm am Silvestertage einen Fluchtversuch, indem er sich in einen Reiseford einschließen

ließ. Der Ford war in die Hausflur geschafft worden, der zur Aufnahme eines Umzuges bestimmt war. Durch ein Geräusch im Korbe wurde der wachhabende Posten aufmerksam und ließ den Ford öffnen, worauf der Fluchtversuch entdeckt wurde.

Baugen. Ueber einen Fall von Genickstarre veröffentlicht das „B. Tagebl.“ mit Ermächtigung des Garnisonkommandos nachstehende Erklärung: „In der Kronprinz-Kaserne war vor kurzem ein Angehöriger der 4. Kompanie 1. Ersatz-Bataillons Infanterie-Regiments 103 unter dem Verdacht der Genickstarre erkrankt und ist im Lazarett gestorben. Die Sektion und die mikroskopische Untersuchung haben den Verdacht bestätigt, weitere Krankheitsfälle sind nicht vorgekommen. Andererseits sind alle notwendigen Vorsichtsmaßregeln getroffen worden, um jedwede Weiterausbreitung mit Erfolg begegnen zu können, und es liegt daher keinerlei Veranlassung zu irgendwelchen Beunruhigungen vor, zumal solche vereinzelte Krankheitsfälle wiederholt beobachtet worden sind, ohne daß dies zu einer Verbreitung der Krankheit geführt hat.“

Der Balkanzug ab Berlin wird voraussichtlich am 15. Januar zum ersten Male verkehren. Der Regierungsrat Dr. Born, Mitglied der Eisenbahndirektion in Bromberg, ist zu Verhandlungen mit den türkischen Behörden über Tariffragen nach Konstantinopel berufen worden.

Dresden. (Einbrecher an der Arbeit.) In der Neujahrnacht stalteten Diebe dem Kontorgebäude des Rats-Steinbruchs in Vorstadt Plauen einen Besuch ab. Nach Eindringen einer Fensterhebe gelangten sie in das Zimmer des Bruchmeisters und von dort aus nach Zentrümmerung einer Tür nach dem Kontor. Sie erbrachen mit Gewalt ein Schreibpult und entnahmen ihm eine Geldkassette, die zwar angeschraubt war, aber abgewuchtet wurde. Außerdem haben sie noch einiges Schreibgerät mitgenommen und am Fernsprecher, dessen Schrank sie abrissen und zu Boden warfen, die Drähte durchschnitten. Im Werkstattegebäude haben sie ebenfalls nach Wertgegenständen gesucht. Beim Aufbrechen der Kassette fanden sie neben dem für sie unbrauchbaren Bankbuch 3 Mk. in bar.

Wiltzen. Ein Unglücksfall ereignete sich auf dem Neubau der Kognakbrennerei C. L. Hünlich. Von demselben beschäftigten auswärtigen Dachdeckern stürzten zwei vom Dache. Während der eine mit leichteren Verletzungen davonkam, hatte der andere schwere Rücken- und innere Verletzungen erlitten. Beide wurden ins Baugener Krankenhaus geschafft.

Croffen bei Zwickau. Der in der hiesigen Papierfabrik beschäftigte, aus Schlunzig bei Glauchau stammende 17jährige Maschinenarbeiter Max Johannes Vogel geriet bei der Arbeit in die Walzen einer Maschine, wurde in das Getriebe gezogen und erlitt dabei so schwere Verletzungen, daß sein Tod kurze Zeit darauf eintrat.

Kirchennachrichten von Bretinig. Sonntag nach Hohnheijahr: Vorm. 10 Uhr: Gottesdienst. (Herr Pfarrer Brüssig, Hauswalde).



Englands Niederlage.

In einer Bistareter sehr angesehenen Zeitung findet sich ein Artikel, in dem über den Rückzug der Engländer auf Gallipoli u. a. ausgeführt wird: Die bedeutendste Tatsache nach dem kläglichen Versuch der erneuten Bombardierung von Bama ist unbestreitlich die Aufgabe der Halbinsel Gallipoli durch die Engländer.

Dem Bistareter zufolge sei das nicht ein Beweis englischer Ohnmacht; im Gegenteil, weit davon entfernt, eine Niederlage zu bedeuten, sei dieser strategische Rückzug, der sich angeblich unter ausgezeichneten Bedingungen vollzogen habe, der Vorbote einer herannahenden Vernichtung der Türken. Obgleich wir uns einbilden, die Dinge und Tatsachen wenigstens mit dem gleichen Scharfsinn zu beurteilen, wie die Fröndlinge der anläufigen Bistareter Agentur. Für uns ist ein Rückzug einzig und allein ein Rückzug, d. h. die Tätigkeit einer Armee, die sich vor dem Feinde zurückzieht; man verbede es durch den Titel: strategischer Rückzug oder nicht, für uns ist das ohne Bedeutung; und es erhebt er immer wie ein Zurückweichen, wie ein Zeichen der Schwäche. Wir betrachten bei einer Tatsache das Ergebnis; da nun das Ergebnis eines Rückzuges nur für seine Urheber ungünstig sein dürfte, haben wir nicht nötig, weiter bei einer Frage zu verweilen, die überhaupt keine Erörterungen zulassen sollte.

Die Halbinsel Gallipoli, auf deren Besetzung die Verbündeten so stolz waren, ist gegenwärtig wieder im Besitz der Türken. Nach erbitterten Kämpfen gelang es den türkischen Armeen, die Engländer zu vertreiben und die Insel vollständig zu säubern. Trotz des beliebten Vergleichs zwischen dem schimpflichen Rückzug der Engländer und dem der Russen, die beide in gleicher Weise ehrenvoll für ihre Urheber sind, können wir nicht leugnen, daß sie einen großen Sieg für die Österreicher und Deutschen bedeuten. In der Tat, nach der Flucht der Verbündeten von Gallipoli kann der Dardanellenangriff als endgültig aufgegeben betrachtet werden: er ist mißglückt und die Entente wird nicht mehr daran denken, ihn von neuem anzunehmen. Der Kriegsschauplatz, worauf wir letzten hinwies, verändert sich. Die Gefahr, die anfangs bei der Westfront lag, um dann nach Rußland und auf den Balkan überzugreifen, entfernt sich weiter und geht vielleicht nach Afrika über. Der Suezkanal und Ägypten, von einer germanischen Unternehmung bedroht, das ist eine Möglichkeit, die zu denken giebt. Die Engländer sind sich dessen voll und ganz bewußt; wenn sie nach dem Mißerfolg von Gallipoli ihre Kolonien nicht gegen jeden österreicher-türkisch-deutschen Einfall schützen können, werden sie nicht zögern, Vorschläge zum Friedensschluß zu machen. Wenn sie die Dardanellenexpedition unternahmen, so geschah dies zweifellos nicht zu ihrem eigenen, ihrem direkten, unmittelbaren Nutzen, sondern zu dem Rußlands, ihres Verbündeten. Rußland sollte die Meerenge nehmen und sich Konstantinopel bemächtigen; doch die Engländer taten nur so, als ob sie dies wünschten; denn in Wirklichkeit haben sie die Festsetzung der Russen in Konstantinopel ungerne. Doch, niemand kann es leugnen, die Expedition fand statt, die Engländer haben Truppen gelandet.

Warum dies alles? Zu ihrer persönlichen Verteidigung. Wie nachstehendes zeigt. Seit den ersten österreicher-deutschen Erfolgen in der Balkandiplomatie, als die Türken sich zugunsten der germanischen Mächte erklärten, erkannten die Engländer die bevorstehende Gefahr, die ihre afrikanischen Besitzungen bedrohte. Was sagten sie sich? Verwickeln wir die Türken in einen lokalen Krieg in Konstantinopel, damit wir sie daran hindern, sich mit ihren Bundesgenossen des Westens zu vereinigen und nach Afrika zu gehen. Jetzt, wo die Verbündeten ihren Dardanellenangriff nicht mehr behaupten können und ihre Balkanexpedition sich dem Panzerrott und dem Verzicht zuwendet, verschleibt sich die Kriegssache. Im europäischen

Orient sind die Feinde der Österreicher und Deutschen sowie ihrer Verbündeten, der Türken und Bulgaren, außer Kampf gesetzt; die Serben und die Montenegriner haben keine Armeen mehr, ihre Länder sind fast ganz von ihren Feinden besetzt und die Balkanexpedition ist nahe daran, ebenso aufgegeben zu werden wie das Meerengenunternehmen.

Darum scheint uns der Rückzug von Gallipoli einen großen Einfluß auszuüben auf die fernere Kriegsführung. Es ist klar, daß die Engländer künftig ihr möglichstes tun werden, um die Türken, Österreicher und Deutschen zu verhindern, in ihre afrikanischen Besitzungen einzudringen. Die Furcht vor einer muslimanischen Erhebung in ihren Kolonien erschreckt mit Recht die Engländer derartig, daß sie, zum Äußersten gebracht, nicht zögern werden, selbst um Frieden zu bitten.

Die deutsche Strategie hat bemerkt, daß England am verwundbarsten in Afrika ist und daß die Engländer diejenigen sind, die im Falle eines für sie wahrscheinlichen Sieges die Verbündeten am Friedensschluß hindern würden, genau so wie sie ihren Bundesgenossen den Frieden auferlegen würden bei bevorstehender Gefahr, nicht für ihr europäisches Gebiet, sondern allein für ihre Besitzungen oder auch für ihre Handelsinteressen.

Verschiedene Kriegsnachrichten.

(Von der mil. Zensurbehörde zugelassene Nachrichten)

Schreckensherrschaft in Saloniki.

Die Engländer und Franzosen ließen in Saloniki 1000 Untertanen der ihnen feindlichen Mächtegruppe verhaften. Das rücksichtslose Auftreten des Generals Sarrail und die Mißachtung der griechischen Rechte ruft in der ganzen Öffentlichkeit große Erbitterung hervor. Die Bedrückungen, die sich die Verbandsmächte erlauben, werden immer untragbarer.

Englisch-französisches Zusammenwirken in der Luft.

„Petit Parisien“ teilt mit, daß man sich zurzeit bemühe, ein einheitliches Kommando in der Luft zu schaffen. Der englische Sachverständige Desblessis sei in besonderer Sendung in Paris eingetroffen, um den französischen Behörden einige seiner Gesichtspunkte über das Zusammenwirken der Engländer und Franzosen in der Luft auseinanderzusetzen, denn er meine, daß man nach 18 Kriegsmontaten genug Anhaltspunkte habe, um einen Plan für die Offensive in der Luft auf ebenso zuverlässigen Unterlagen aufzubauen, wie für die Land- und Seeoperationen.

Engeres Zusammengehen von Rußland und England.

Der Petersburger Vertreter der „Times“ übermittelte eine Botschaft des Kriegsministers Polivanow des Inhalts, er freue sich, die Anregung zum Besuche der russischen Militärmission in England gegeben zu haben, welche zu einer engen Zusammenarbeit der beiden Länder bei der Fortsetzung des Krieges beigetragen habe. Auf die Offiziere hätten ihre Gespräche mit Lloyd George und Mitchell große Eindruck gemacht. Er habe das Vertrauen, daß die Kriegslage sich im Jahre 1916 durch das engere Zusammengehen Rußlands mit England wesentlich bessern werde.

Bewaffnung der Mittelmeerflotte.

Das „Echo de Paris“ verlangt in einem Leitartikel, daß das französische Marineministerium den Plan wieder aufnehme, alle Dampfer und Schiffe im Mittelmeer mit Geschützen und Apparaten für drahtlose Telegraphie zu versehen. Finanzielle Schwierigkeiten dürften hierbei keine Rolle spielen. Die Unterseebootgefahr werde täglich größer und sei besonders in dem jetzigen Augenblick verhängnisvoll, wo die Verschiffung der indischen Truppen aus Frankreich nach den afrikanischen Häfen begonnen habe.

Die dunkle Ursache des Verlustes des Kreuzers „Natal“.

Der Ort, an dem sich der Panzerkreuzer „Natal“ bei seinem Untergange befand, ist noch nicht zuverlässig bekannt. Holländische Blätter sind der Auffassung, daß sich der Kreuzer entweder an dem geheim gehaltenen Unterplatz der großen englischen Heimatflotte befand oder in englischen Gewässern von einem Unterseeboot torpediert wurde. Die englische Admiralität veröffentlicht die Namen von 14 Offizieren und 373 Mann, die bei der Explosion des Kreuzers ihr Leben verloren haben.

Die englische Wehrpflicht.

Die Einführung der allgemeinen Wehrpflicht, zu der sich England nun gezwungen sieht, wird von einem großen Teile der allgemeinen Öffentlichkeit für äußerst bedeutungsvoll für die Weiterentwicklung des Krieges angesehen. Die Tatsache, daß England sich nun gezwungen sieht, den uralten Brauch zu brechen, erscheint aber nur wertvoll zur Beurteilung der Lage Englands. Ergibt sich doch daraus mit voller Klarheit, daß England keine Hoffnung mehr hat, auf dem Wege der bisherigen Rekrutierung zu einem Erfolge und endgültigem Siege zu gelangen. Hat aber auch die Einführung der allgemeinen Wehrpflicht tatsächlich die Bedeutung, die ihr vielfach beigemessen wird? Die Frage ist an sich schwierig zu beantworten, da die Ergebnisse, auf denen man ein Urteil aufbauen könnte, noch fehlen, wenigstens soweit es sich um feste, sichere Zahlen handelt. Man kann aber aus anderen Umständen doch ein Urteil gewinnen, zumal wir ja schon hundert Mal in diesem Kriege erlebt haben, daß große Zahlen ohne den entscheidenden Einfluß sind, den man ihnen im Anfang des Krieges mit Rücksicht auf das russische Millionenheer zubilligte.

England hat bisher nach unwiderprochenen Meldungen englischer Blätter ungefähr 3 Millionen Mann aufgestellt, also schon ein recht bedeutendes Heer, was die Größenverhältnisse anbelangt. Es hat sich aber mehrfach gezeigt, daß dieses Heer nicht im entferntesten soviel leistet, wie es nach seiner Zahl zu leisten im Stande wäre. Die Gründe dafür sind auch bereits zur Genüge erörtert worden und bestehen in der Hauptsache darin, daß man zwar genügend Männer anwerben kann, daß aber diese Anammlung von Männern noch nicht ein straff organisiertes Heer bedeutet. Ein Volksherr von der Schulung und Überlieferung des deutschen, dessen Organisation in hundertjähriger Ausbildung zum Muster für alle anderen Heere geworden ist, läßt sich eben nicht aus der Erde stampfen. Es fehlt der Rahmen, es fehlen die Offiziere, es fehlt die poltatische Überlieferung, es fehlt die Organisation und Übung, die Disziplin und das unbeugsame Pflichtbewußtsein. Nun will England mit der Einführung der allgemeinen Dienstpflicht seine Lage kräftigen. Diejenigen Männer, die nicht freiwillig gegangen sind, sollen nun zur Dienstpflicht gezwungen werden. Das Gezeig dürfte sich in erster Reihe gegen die Iren richten, die bisher nur wenig Lust zeigten, ihrem englischen Unterdrücker freiwillig zu Hilfe zu kommen.

Ob nun die Iren nach Einführung der allgemeinen Dienstpflicht eine sehr erfreuliche Bereicherung des englischen Heeres darstellen werden, ist sehr fraglich. Wenn man nicht nur mit der Zahl rechnet, sondern vor allen Dingen mit dem Geist, der eine Truppe beherrscht, dann wird man diesen englischen Dienstpflichtigen nicht einen sonderlich großen militärischen Wert beimessen dürfen. Wir haben ähnliches vielfach bei dem russischen Heere erlebt, wo der Geist der unterdrückten Völker, die für ihren russischen Gewalttherrscher in den Krieg ziehen mußten, nicht derartig war, daß er den Sieg verbürgte, während unsere unwiderstehlich vorwärts drängenden Truppen trotz ihrer zahlenmäßigen Unterlegenheit Sieg auf Sieg an ihre Fahnen hefteten. Wenn der Werbefeldzug des Lords Derby, der mit den unglücklichsten Mitteln unternommen wurde, auf das englische Volk nur seine so geringe Wirkung hatte, wie es jetzt trotz aller Beschönigungsversuche von Seiten der

englischen Regierung den Anschein hat, dann wird man zu der Zwangsmaßregel der allgemeinen Dienstpflicht auch nicht ein übergroßes Vertrauen haben dürfen.

Zahlreiche neue Mannschaften, die durch diese allgemeine Dienstpflicht sicherlich dem englischen Heere dann zugeführt würden, dürfen naturgemäß nicht unterschätzt werden. Aber es liegt keinerlei Grund vor, ein Heer, das solchermaßen gewonnen wurde, zu überschätzen, und von ihm einen Einfluß auf den Verlauf des Krieges zu erwarten, den es unter keinen Umständen gewinnen kann. Die großspurigen Reden, mit denen derartige Ereignisse bei unseren Feinden behandelt werden, können uns in unserer Auffassung auch nicht irre machen, da schon zu oft in diesem Kriege den großen Reden kleine Taten folgten. Wenn wir auch in Deutschland gewillt sind, den Worten, die von Männern an verantwortungsvollen Stellen ausgesprochen werden, Gewicht beizulegen, so darf man, das hat der Krieg gelehrt, diese Anschauung nicht auch auf die anderen Staaten übertragen. Man bedenke, mit welcher großer Rede z. B. Churchill die Siege auf Gallipoli und vor Bagdad prophezeit hatte, um zu wissen, was man tatsächlich von derartig uns böllig unsäherbaren Reden zu halten hat.

Die Wehrpflicht erscheint darum mehr als eine innere Angelegenheit Englands, wie als eine bedeutungsvolle Angelegenheit für den Krieg.

Politische Rundschau.

Deutschland.

* Der König von Bayern empfing in München die Kaiserlich-türkische Sondergesandtschaft, die ihm das Handschreiben des Sultans und die türkische Intiazmedaille überreichte.

* Der Großherzog von Oldenburg hat das Abschiedsgesuch des Finanzministers Nuhstrahl bestätigt und ihm den Titel Staatsminister verliehen. Sein Nachfolger als Finanz- und Eisenbahnminister wird der bisherige Eisenbahndirektionspräsident Graebel. Vorstehender des Ministeriums ist jetzt Minister Nuhstrahl II, der Minister für Justiz, Kirche und Schulen.

* In den neuen Reichsteuer-Vorlagen ist auch in der Festwoche eifrig gearbeitet worden. In Berliner amtlichen Kreisen wird die Einberufung einer Konferenz der Finanzminister der Bundesstaaten nicht erwartet. Die Vorlagen dürften nach ihrer Fertigstellung den üblichen Weg durch das preussische Staatsministerium gehen und dann unmittelbar dem Bundesrat überwiesen werden. Die ordentlichen Ausgaben für Heer und Flotte (etwa 1100 Millionen Mark) sollen nicht mehr durch die Kriegsanleihen, sondern ganz durch die ordentlichen Einnahmen gedeckt werden.

Frankreich.

* Da öfters die Notwendigkeit sich ergibt, innerhalb des Bistaretes in Fragen der äußeren Politik, namentlich bei unerwarteten Neuentstellungen am Balkan, rasche gemeinsame Beschlüsse zu fassen, rufen die Verbündeten überein, ihre Pariser Botschafter zu einer dauernden Konferenz zu vereinigen mit der Vollmacht, in unauflösbaren Angelegenheiten selbständige Entscheidungen zu treffen und nur dann, wenn eine Übereinstimmung nicht erzielt wird, bei ihren Regierungen anzufahren. Den Vorsitz über diese Botschafterkonferenz wird der französische Ministerpräsident und Minister des Äußeren Briand führen. Petersburger Blätter führen diesen Beschluß auf die Niederlage zurück, die die Bistaretsmächte auf dem Balkan erlitten haben.

England.

* In parlamentarischen Kreisen gilt es als ausgemacht, daß die Regierung den nationalen Führern der irischen Partei bereits Versicherungen gab, daß für Irland die Dienstpflicht nicht eingeführt werden soll. Man befürchtet die Gefahr, daß die irische Regierung ohne besondere ernste Zwischenfälle zur Durchführung gebracht werden können.

Goldene Schranken.

21) Roman von M. Diers.

„So —“ sagte sie, auf Magdas Worte zurückkommend. „Herr Bertram deutete schon so etwas an. Das freut mich aber, freut mich von Herzen. Sie sind nun also plötzlich eine kleine reiche Erbin!“

In ihrem Ton lag unverkennbare Teilnahme und Freude. Dann fuhr sie ernster fort: „Aber Kind, Sie sind noch jung. Darf ich, die ich älter bin und schwere, bittere Erfahrungen gemacht habe, Sie dringend vor einer großen Gefahr warnen?“

„Gefahr?“ fragte Magda lächelnd. „Erna in Ihrem schweren Ernst tat ihr fast leid. Sie fürchtete keine Gefahr. Sie war ja geborgen, geschützt auf Lebenszeit!“

„Ja, die schlimmste und traurigste Gefahr, die einem jungen Menschenkind droht,“ sagte Erna mit einer tiefen Tragik in Ton und Haltung, „die Gefahr eines Herzensbetruges.“

Magdalene starrte sie an. Wovon redete sie nur so zehntausendfach?

„Erna richte ihr näher und sagte ihre Hand. „Geben Sie keine Furcht vor mir, Sie armes, reiches Kind,“ sagte sie in ihren weichsten Tönen. „Ich bin Ihnen früher wohl manchmal hart und kalt erschienen, und ich leugne es nicht, daß ich es war. Aber sehen Sie, es war ein dunkler Mann über mir. Tag und Nacht, Tag und Nacht! Vielleicht kommt einmal die Zeit, da Sie, durch großes Leid gereift, mich und mein Inneres verstehen lernen. Ich will es

Ihnen nicht wünschen. Aber sehen Sie, so verschieden unsere äußeren Verhältnisse sind, ich fürchte, ich fürchte — in dem, das uns am tiefsten im Herzen liegt, da gehen wir denselben Weg.“

Magdalene überstieß ein leises Grauen. In dem ausdrucksvollen, immer wiederholten Händedruck dieses stolzen Wesens, das ihr sonst so hochmütig fremd begegnet war, lag etwas, vor dem sie zurückbebt, und diese unheimlich, gleichsam lauernd vordringenden Andeutungen beklemmten ihr das Herz.

„Was denn? — Was können Sie meinen?“ stotterte sie.

„Da ließ Erna sie plötzlich los und sah sie forschend und dringend an. „Fräulein Magda, darf ich eine Frage tun? Sie wird Sie nicht verlehen, wenn Sie es glauben, wie sehr ich mit Ihnen fühle.“

Magda nickte nur. Ihr war, als vermöchte sie kaum zu atmen.

„Haben Sie — in der Zeit nach der Testamentseröffnung die Annäherung irgend eines Mannes erfahren? Hat vielleicht — jemand Ihnen schon — einen Heiratsantrag gestellt?“

Wieder schob die heiße Röde über Magdas Gesicht. Sie wußte nicht, warum diese Frage sie so peinlich berührte wie kalter Stahl. Unfähig zu antworten, schweig sie.

„Wirklich! es ist wirklich wahr!“ wiederholte Erna dumpf, wie niedergedrückt durch diese Gewissheit.

„Nein, nein! Sie irren!“ In Magdas Augen lagte es schon wieder auf. Wenn Erna wüßte, von wem die Rede war!

„Ach,“ fuhr Erna unbeirrt fort, „denken Sie nicht, daß ich Sie nicht begreife. Als ich meinen ersten Antrag bekam, wie jauchzte da mein unerfahrenes Herz in Stolz und Glück. Wie schlich sich noch kein Schatten des bösen Zweifels in mich, der später mein Leben und mein Glück zerstören sollte.“

„Sie Armut!“ sagte Magdalene innig. „Erna sagte jetzt ihre beiden Hände und sah ihr tief in die Augen.“

„In diesem Witzgespräch erkenne ich, wie großherzig Sie sind, wie rein und unselfisch. Und gerade darum fällt doppeltes Weh um Sie mein Herz. Denn dieselben Erfahrungen, die ich machte, warten auch Ihrer.“

„O nein!“ sagte Magda leise, wie beschämt in ihrem Glück.

„Ja, so sprach auch ich einst. Wir Kinder des Reichthums gehen alle denselben Weg. Wir fangen an mit dem schönsten recht menschlichen Vertrauen und Lieben. Offen liegt unser Herz, und Offenheit erwarten und glauben wir bei unsern Mitmenschen. Dann kommen die ersten Enttäuschungen. Nachtschwarz in Kummer und Verzweiflung wird unsere Seele. Aber unser Glaube ist noch nicht tot, der braucht noch größere Schmerzen. Und so geht es fort von Leid zu Schmach, bis alles Zutraulichkeits, Hoffnungsvolle, Vertrauende in uns erdötet ist und wir nur noch in stumpfer Resignation und Menschenverachtung dahingleben.“

Ein Frösteln überlief Magdalene. Mit einer zärtlichen Bewegung strich die unheimliche Warnerin ihr über die Stirn, hinter der, trotz Furcht und Grauen, noch immer der Sonnenschein stand.

Schrecklich, ja gewiß schrecklich war es, daß es so stand auf der Welt! Aber so sehr Magda mitfühlte, für sich selber glaubte sie nicht daran. Es mochte ja solche Männer geben — aber Hans Reutinger —!

Und sie lächelte. „Sie glauben an den Mann, der sich Ihnen nannte?“ fragte Erna gedämpft und in zartem Ton.

„Aber ich sage Ihnen ja, es ist nicht! Ihre Voraussetzung ist falsch.“

Erna lächelte, als ob diese Abwehr ein Zugeständnis gewesen wäre. „Magda ergriff eine unbestimmte Furcht bei der Trefflichkeit von Ernas Voraussetzung. Aber im Hauptpunkt, da irrte sie doch. Wie sehr irrte sie!“

„Nicht um Sie zu verwunden, spreche ich,“ begann Erna wieder in einem Tone, der etwas Kolendes hatte. „Aber es ist die traurige Pflicht der Erfahrenen, bei Zeiten den verhängnisvollen Irrtum zu lösen. Vielleicht ist es es nur ein kalter Spieler, der nach dem Gelde jagt.“

Magda errödete noch tiefer, aber unwillkürlich lächelte sie jetzt hell auf. Immer lächerlicher wurde Erna. „Gut er sich Ihnen schon vorher genant?“ fragte sie. „Aber sie wartete keine Antwort ab. Genug, daß der Trumpf ausgespielt war! Und sie hatte die Genehmigung, diesmal ein Stutzen in Magdas Augen zu legen.“

Schnell fuhr sie fort: „Wenn es mir nicht gerade so gegangen wäre mit dem Manne, der mein alles war! Mein alles! O, was gäbe

Die Rechtsstellung der Konsulin.

England, der „Hüter der Neutralität“, hat sich nicht entblödet, die bei einem fremden neutralen Staat beglaubigten Konsulin der Mittelmächte zu verhaften. Dadurch hat England und im Bunde mit ihm Frankreich die Rechtslosigkeit Griechenlands auf das allerhöchste verleiht, denn wenn auch die Rechtsstellung und die Vorrechte der Konsulin nicht einen derartigen Umfang haben, wie die Vorrechte der Gesandten und Botschafter, so sind doch diese Einschränkungen nur in Bezug auf den Empfangsstaat, bei dem sie beglaubigt sind, zu verstehen. Der Fall, daß ein fremder Staat unter Anwendung von Gewalt die bei einem anderen neutralen Staat beglaubigten Konsulin im Kriege verhaftet, ist ein so ungeheurer Bruch aller völkerrechtlichen Abereinfälle, daß England ein für alle Mal das Recht verliert, jemals ein Wort zur Verteidigung der Neutralität zu sprechen. Zwar sind, wie erwähnt, die Konsulin nicht mit diplomatischem Charakter beglaubigt, soweit ihnen dieser nicht besonders verliehen ist. Dies besagt aber nur, daß ihnen die dem Gesandten zutreffenden Vorrechte und Befreiungen nicht zukommen, und daß sie nur diejenigen Rechte und Befreiungen genießen, die ihnen ausdrücklich zuerkannt worden sind. So sind sie nicht von der Staatsgewalt des Empfangsstaates befreit, wie überhaupt nur der Empfangsstaat gegen die Konsulin irgend welche Rechte hat. Ja, wenn es zur ungehinderten Durchführung der Aufgabe notwendig ist, genießen sie sogar Befreiung von der Staatsgewalt des Empfangsstaates. Nach besonderen Vorschriften durch Vertrag und Herkommen genießen die Konsulin die persönliche Unantastbarkeit, sogar von Seiten des Empfangsstaates.

Um wievielmehr sind sie völlig fremden Gewalten gegenüber unantastbar. Es hat damit gar nichts zu tun, daß sie im Gegensatz zu den Gesandten bei Begehung von Verbrechen durch die Staatsgewalt des Empfangsstaates nicht die Unantastbarkeit genießen. Aber auch hierin gibt es noch Ausnahmen. So bestimmt unter anderen der § 21 des Deutschen Gerichtsverfassungsgesetzes, daß im Deutschen Reiche angeordnete Konsulin der inländischen Gerichtsbarkeit unterworfen sind, wie sie in Verträgen des Deutschen Reiches und anderen Mächten Vereinbarungen über die Befreiung der Konsulin von der inländischen Gerichtsbarkeit getroffen worden sind. Allgemeines Recht ist es, daß die Amtsräume der Konsulin sowie insbesondere das Konsular-Archiv und die hier aufbewahrten amtlichen Papiere völlig unverlethlich sind. Unter Voraussetzung der Gegenlosigkeit sind die Konsulin sogar meist von persönlichen Leistungen und direkten Steuern und Abgaben befreit.

Diejenigen Konsulin, die mit der gesamten Vertretung des Abendsstaates beauftragt und somit zu Geschäftsträgern ernannt worden sind, haben völlig diplomatischen Charakter und die Vorrechte der Diplomaten. Ein Ehrenvorrecht der Konsulin besteht darin, die Hoheitszeichen ihres Staates zu führen. Diese Rechtsstellung der Konsulin, die allgemein völkerrechtlich durch die Erneuerung von Seiten des Abendsstaates und durch deren Genehmigung von Seiten des Empfangsstaates begründet ist, ist eine so eng umschriebene und in den meisten Stellen ungewisshaltig, daß an ihr nicht gezweifelt und gerüttelt werden kann. Die Einrichtung der Konsulin ist heutzutage fast allgemein geworden, so daß die gegenseitige Vertretung durch derartige Beamten heute bereits weit über den Kreis der zur Völkerrechtsgemeinschaft gehörenden Staaten hinausgreift. Die Einrichtung ist notwendig infolge der allgemein gewordenen rechtlichen und allgemeinen Beziehungen der Völker untereinander, wie sie durch Handels-, Schifffahrts- und Niederlassungs-Verträge dargestellt werden. Wenn ein Volk sich nun erdreistet, das Völkerrecht auf diesem Gebiete nicht nur in seinem eigenen Staate zu verletzen, sondern sogar in einem fremden neutralen Staatswesen, in das es nur unter Protest der Regierung mit Waffengewalt eingebrungen ist, dann verletzt es nicht nur die

Hoheitsrechte dieses unfreiwilligen Gastgebers, sondern auch der allgemein rechtlichen Anschauungen der Völker, sowie die auf Rechtsgrundsätzen aufgebauten Einrichtungen aufs allerhöchste.

Die Verhaftung der Konsulin in Saloniki stellt sich somit als der Höhepunkt der Rechtsbrüche dar, die sich England bisher in Bezug auf das Völkerrecht den neutralen Staaten gegenüber geleistet hat. Es muß immer wieder hingewiesen werden, wenn nicht seltsamer Zusammenhang zwischen diesen verbrecherischen Vorgehen Englands und seiner Erklärung besteht, daß es den Krieg nur zur Verteidigung der belgischen Neutralität unternommen hat.

Von Nah und fern.

Der Vorstand des Reichsverbandes Deutscher Städte, der zurzeit 760 kleine und mittlere Städte vertritt, erörterte in Berlin die

Der Balkanzug.



bedorftende Regelung der Elektrizitätsversorgung. Der Reichsverband will mit allem Nachdruck dafür eintreten, daß den Städten die Erzeugung und Verteilung der Elektrizität, den industriellen Kreisen ebenfalls die Erzeugung für eigene Zwecke gesichert werden muß. Andererseits würde der Reichsverband eine Regelung der Erzeugungs- und Verteilungsfrage durch die Bundesstaaten, insbesondere auch die einheitliche Preisgestaltung freudig begrüßen. Mit Genehmigung wurde davon Kenntnis genommen, daß der Vorliegende im Ministerium durch Rücksprache festgestellt hat, daß man bei Entschädigung der Gemeinden für Verluste auf dem Gebiete der Gemeindebesteuern des Eisenbahnverkehrs bei belasteten Gemeinden auf deren Antrag viel weiter entgegenzukommen gedenkt. Einstimmig war der Vorstand der Ansicht, daß bei Durchführung der neuesten Erlasse des Kriegsministeriums die Erledigung der durch den Krieg den Gemeinden auferlegten Mehrarbeiten aufs ernste in Frage gestellt würden.

Das Ende des gothischen Wegetafelstreites. Das gemeinschaftliche thüringische Oberlandesgericht hat entschieden, daß die Errichtung von Wegetafeln seitens der Postkammer nicht gegen die Zustimmung des Domänenabkommens verstoße. Der Antrag des Staatsministeriums auf Entferrnung der Wegetafeln wurde daher abgelehnt.

Ein sozialdemokratischer Stadtrat bestätigt. Die Wahl des Breslauer sozialdemokratischen Stadtverordneten Reaktor Emil Neufürchen zum unbesoldeten Stadtrat von Breslau

ist vom Regierungspräsidenten von Breslau bestätigt worden.

Wintergewitter in Kurhessen. Bei 12 Grad Wärme gingen über Kassel und vielen anderen Orten Kurhessens, ebenso in Westfalen und im Eichsfelde heftige, von schwerem Hagel- schlag begleitete Gewitter nieder, die vielfach Telephonleitungen im Gefolge hatten.

Ein Kriegsstammbuch der Stadt Wien. Auf Anregung des Bürgermeisters Weiskirchner wurde ein Kriegsstammbuch der Stadt Wien angelegt, das eigenhändige Niederschriften aller bedeutenden Männer enthalten soll, die in dieser großen Zeit die Geschichte der verbündeten Staaten lenken und die Grundlagen ihrer zukünftigen Entwicklung schaffen. Auf die Bitte des Bürgermeisters widmete Kaiser Franz Joseph folgende Worte: Ich vertraue auf meine Völker und bitte den Allmächtigen, daß er unsere gerechte Sache in seine gnädige Obhut nimmt. Auch dem Deutschen Kaiser, dem Sultan und dem König

Russisches Jährt! Die Missethäter von Ende Dezember berichtet: Die Weiber des Dorfes Nowaja Ostrada, im Warzschiner Kreise, Gouvernament Saratow, reichten beim Gouverneur eine Klage ein, in der sie ihre Männer beschuldigen, jetzt, seit dem Alkoholverbot noch mehr zu trinken als früher — wobei sie fürchtbare Preise: 1 Rubel bis 1 Rubel 50 Kopeken für eine Flasche zahlen: „Unser Männer verbrachten all ihr Geld — und schlugen uns unbarmherzig, wenn wir weinen!“ Als die Klage in die lokale Presse gelangt, schickte die Polizei den Richter zur Untersuchung ins Dorf. Dieser erscheint in der Nacht, läßt alle Weiber, die geklagt haben, zu sich kommen, und droht, sie ins Gefängnis zu werfen, falls sie ihre Klage aufrecht halten. Von ihren Männern und der Polizei bedroht, ziehen es die eingeschüchterten Weiber vor, ihre Klage zurückzuziehen!

Das dunkle Rom.

Die Verbündeten, die durch Absperrungs- und andere Maßregeln das öffentliche Leben in Deutschland auf die tiefste Stufe der Kriegsmißstände herabzubringen hofften, mußten nebst anderen peinlichen Überraschungen auch die für sie wenig erfreuliche Erfahrung machen, daß die störenden Begleitererscheinungen des Krieges in ihren eigenen Städten viel stärker und allgemeiner auftraten, als bei uns. Die einst so strahlenden Hauptstädte Englands und Frankreichs sind längst nicht mehr, was sie im Frieden waren.

Und zu all dem Mißvergügen kam die Dunkelheit, die man aus Angst vor der deutschen Luftflotte über London und Paris herabsinken lassen mußte. Nimmeh ist Italien auch in dieser, von den Bürgern laut beklagten Beziehung dem Beispiel seiner Bundesgenossen nachgekommen; wie aus das lichtlose Paris das lichtlose London folgte, so folgt dem dunklen London jetzt das dunkle Rom. Auch die braven Römer müssen jetzt Nacht für Nacht am eigenen Leibe verspüren, was es bedeutet, wenn das Licht erlischt. Ein anschauliches Bild der gegenwärtigen römischen Kriegsnot läßt sich einer Schilderung der „Italia“ entnehmen: „Unfruchtbar und richtungslos irt man durch die Straßen des dunklen Rom. Nur hier und da schimmert eine trübe verleierte Gaslaterne. Das Pflaster ist schlüpfrig in dieser Jahreszeit, halb naß, halb kalt.

In den Straßen, in denen die Theater liegen, drängt sich die Menge in Gestalt ungewisser, unkenntlicher Schatten. Es sind die bedauerndsten römischen Theaterbesucher, die wie Gespenster nach Hause eilen. Alles stürzt nach dem im tiefen, dicker verschimmenden Corso Vittorio. Eine Droschke taucht aus dem Dunkel auf. Alles bleibt stehen; man beugt sich vor, jeder sucht an den Seiten erlösen besonnen. Und von allen Seiten ertönen beschwörende Rufe nach dem Kutscher. Doch der Kutscher weigert sich, Gähle aufzunehmen; er will selbst aus dem Dunkel nach Hause gelangen. Wieder taucht eine Droschke auf, aber sie ist besetzt und rollt rückwärtslos vorüber. So geht es fort und fort, bis man sich entschließt, zu Fuß weiter zu wandern. Das ist mühsam, aber keineswegs langweilig. Man ist genugsam damit beschäftigt, den Weg innezuhalten und auf die Tritte der unsichtbaren Leidensgenossen aufzupassen. Beim kleinsten Geräusch bleibt man stehen, aber nirgends ist ein gaitlicher, rettender Wagen aufzutreiben. Und weiter geht es durch die Nacht des modernen, des lichtlosen, droschkenlosen Rom.“

Volkswirtschaftliches.

Neue Verfügung betr. Freigabe von Spiritus für Seereschiffungen. Das Reichsamt des Innern hat am 20. Dezember folgendes Anordnungs schreiben an sämtliche Bundesregierungen mit eigener Zolverwaltung und den Herrn Stadthalter in Glatz-Lothringen gerichtet: „Bei der Freigabe von Spiritus zur Herstellung von Spiritus für Seereschiffe darf mit Rücksicht auf den bei der Verarbeitung sowohl auf kaltem Wege wie bei der Anwendung warmer Destillation entstehenden Schmutz eine freizugebende Menge um 2% höher bemessen werden, als dem Alkoholgehalte des zu liefernden Fabrikats entspricht.“

ich darum, mein vertrauens, reines Herz zurück zu haben, das dem Glücke so offen war, wie das Ihre jetzt! — Er ist ein gewissenloser Mitgiftjäger!“

Plötzlich riß der langverhaltene Groll sie fort. Mit einer Art von Wollust sprach sie die Worte heraus, zog diesem jungen dummen Ding das Glück aus den Händen und zerstückte es vor ihren Augen.

„Er war von meiner Gnade abhängig, lange Jahre. In einer Stunde, in der er der Verzweiflung nahe war, erbot ich mich, sein überschuldetes Gut zu retten. Ich habe ihm fast mein ganzes Vermögen anvertraut. Willig gab ich hin, was ich besaß. Warum? Weil er zu meinen Füßen lag, weil — ich ihn liebte. Ja, Kind, das war es! Und nun —“ Erna erhob sich und ihre Stimme wurde ruhig. „Nun wünsche ich, daß all dies nicht umsonst gesprochen worden ist. Aber zugleich gebe ich mich der Hoffnung hin, daß Sie eine Ausnahme mit denen machen, die von dem Unsegen des Reichstums befreit sind. Es wäre ja doch nicht unmöglich!“

Und ein herzlicher Händedruck, ein „Gott mit Ihnen!“ und Erna war gegangen.

Magda stand und starrte entsezt auf die Tür, durch die Erna gegangen war. Die Worte, die eben gesprochenen, die entseztlichen, schürzten ihr noch vor den Ohren.

Was war geschehen in dieser spannen Zeit? Alles, alles zerfiel! Ihr frühlicher Glaube — ihr Glück —

Auf sie her schwankte es. Sie griff nach

einem Halt, vor ihren Augen drehten sich Kreise, schneller und schneller.

Als sie auf dem Divan erwachte, auf den sich das erschrockene Mädchen gebettet hatte — als allmählich die entseztliche Wahrheit wieder vor ihren Geist trat, da fiel ihr ein, daß sie ihm antworten müsse. Sie ließ sich das Nötige bringen und mit zitternder Hand schrieb sie die Zeilen.

„Meine Antwort auf Ihren heutigen Brief ist: Sie haben sich in der Voraussetzung meiner Neigung geirrt. Ihre Hand stockte, als könne sie die grausamen Worte nicht weiter schreiben, die ihr eigenes Leben zertrümmerten. Heiße Tränen drängten sich ihr ins Auge und mit zögernder Hand setzte sie hinzu: „Gott mit Ihnen.“

Der Tag verging und keine Depesche kam nach Hallershaus.

Hans Neuhner gab sich allen Ernstes Mühe, sich mit geschäftlichen Angelegenheiten zu beschäftigen. Es war ja jetzt soviel zu tun, unendlich viel. Und es war doch auch so hübsch, recht viel vorzubereiten, damit er ihr sagen konnte: das und das habe ich getan! Soweit bin ich jetzt.

Es war ihm ganz klar: am besten wäre es gewesen, jetzt in die Stadt zu seinem Rechtsanwalt zu fahren und alles in die Wege zu leiten. Dann wäre die Sache natürlich am schnellsten und einfachsten in Fluß gekommen. Denn alles, was er so für sich vornahm und arbeitete, war doch nur halbe Sache, die förderte so gut wie gar nicht. Aber da war ja eben der Haken: er wollte Hallershaus heute nicht verlassen — denn jede Stunde, ja jeden Augenblick, konnte die Depesche kommen.

Hans Neuhner gehörte nicht jenem bedächtigen und praktischen Menschenschlage an, der seine Ungeduld zügeln kann. Der sich in seinen Erwartungen der Wirklichkeit gegenüber stets unterbietet und daher fast immer den Vorteil ungenutzter Überraschung hat. Er konnte das nicht.

Er redete sich immer fester ein, daß eine Depesche kommen müsse. Denn warum sollte sie eigentlich nicht telegraphieren. Es lag ja doch kein Grund vor, ihre Mitteilung zu verzögern. Und sie wußte, wie er wartete! Natürlich kam eine Depesche. Aberhaupt so ein Mädchen fürchtet sich doch natürlich vor dem Schreiben. Da mußte sie gewungenermaßen doch ausführlicher werden, während hier ein Wort genügte. Vielleicht ein „Ja!“ oder „Meinetwegen!“ Das letztere würde sie wählen, wenn ihr so zu Mut wäre wie ihm, so ausgelassen, so aus Mund und Band. Er lachte schon vor sich hin, so deutlich glaubte er die Blauschrift mit „Meinetwegen“ vor sich zu sehen.

Abgesehen, dies ganze Antworten war ja doch eigentlich nur Form, daß sie ihm gut war, stand ihm jetzt wie das Sonnenlicht. Es war keine gedehnte Überhebung, es war die frische, naturwüchsige Kraft in ihm, die fern von nervösen Grubeleiden, gar keinen Schatten eines Zweifels in sich birgt. Es war vor allem seine alte Willigkeit, sein trotziger Drang, das Glück zu zwingen.

Also warum wartete er hier eigentlich, so in Aufregung? Immer stand er am Fenster und drehte den Kopf nach der Richtung, in der her

Postbote kommen mußte. Oder er ging vor das Tor und sah die Ulmenallee hinunter.

Grau hing auch hier der Tag über dem Bäumen. Durch die Blätter der hohen alten Bäume ging ein leises Wehen und flatternd fiel hier und da ein gelbes Blatt auf den Fahrweg. Der Herbst schickte seine ersten Boten.

Hans Neuhner war ein ausgeprägter, bewußter Sonnenmensch. Er haßte Nebel und trübes Wetter, und es gehörte schon eine starke Negung seines Seelenlebens dazu, um dabei in ungetrübter Laune zu sein. Schon als er Kind war, hatte ihn sein Mütterchen oft damit genedt. Heute vermählte er auch den Sonnenstein. In der Botenschaft, die er empfing, gehörte ihm strahlendes Licht. Wenigstens erschien ihm das in der Briefstimmung jetzt so.

Als der Tag verging, lagerte sich eine Verstimmung über ihn. Er war zerrieben von dem fortwährenden Warten, Kopf und Augen schmerzten ihn. So früh wie möglich ging er zu Bett, um diesem unerträglichen Zustande zu entrinnen.

Am anderen Morgen aber schien die Sonne wieder durch die Scheibe. Vor dem offenen Fenster zwischerten die Vögel und Lebenslust rann durch seinen Körper. Der ganze gefrührte graue Tag war vergessen.

„Was! Sie hat mich necken wollen! Strafen wohl sogar mein unhöfliches Weien von damals! Na, das kann ja hübsch werden. Ein nettes Hauskreuz lade ich mir da auf!“

(Fortsetzung folgt.)

Die **Kriegsfamilienunterstützungen**
 sind **Sonnabend**, den 8. Jan. von 8-12 Uhr vorm. abzuhaben.
Bretinig, den 4. Januar 1916. **Der Gemeindevorstand.**

Berein freim. Brandschäden-Unterstützung
 für Bretinig und Hauswalde.
Sonntag, den 9. Januar abends 6 Uhr

Hauptversammlung
 im Vereinslokal (Herrn Wille).

- Tagesordnung:**
1. Jahresrechnungsabschluss;
 2. Antrag vom Ausschuß, Herabsetzung der Monatssteuer betr.;
 3. Neuwahl;
 4. Verschiedenes.

Um zahlreiche Beteiligung bittet **Arthur Gebler**, Vors.

Bretniger Lichtspiele. Gasthof z. Klinke.
Sonntag, den 9. Januar, abends 8 Uhr.

Die schwarze Kugel,
 oder
Die geheimnisvollen Schwestern.
 Spannendes Sensationsdrama in 3 Akten.

Der Günstling der Königin. Drama. — **Ein Rendezvous.** Reizende Komödie.
Kriegsberichte. Vgl während der Schlacht. — **Humoresken und Naturaufnahmen.**
Nachmittags 3 Uhr: Kindervorstellung.
 Um gütigen Besuch bitten **Oswin Eisold und Frau.**

Die Sparkasse Pulsnitz
 hat jetzt veränderte Geschäftszeit, und zwar nur Vormittags 8 bis
 Mittags 1 Uhr.

Für die vielen uns von nah und fern aus Anlaß des
25jähr. Bestehens unseres Blattes
 zugegangenen Glückwünsche und erwiesenen Ehrungen sagen wir hierdurch
herzlichsten Dank.
Bretinig, 6. Januar 1916.
Verlag des „Allgem. Anzeigers“.

Deutsche Hausfrauen
 Deutsche Heimarbeiter
 Deutsche Fabrikanten
 kauft nur

Deutsche Nähmaschinen!

Amerika liefert unsern Feinden für viele Millionen Waffen und Munition, neuerdings auch Geld, wodurch der Krieg verlängert wird.
Keine amerikanischen Nähmaschinen mehr in ein deutsches Haus!
Deutsche Nähmaschinen sind unübertroffen in Qualität u. Leistungsfähigkeit!

Phönix-Spezial-Maschinen,
Phönix- und Afrana-Rundschiff-Maschinen
 für Industrie und Gewerbe, ganz besonders für Militärarbeiten geeignet,
Georg Horn, Mechaniker.

Herrenstiefel,
 Zug-, Schnür- und Schnallenstiefel
 mit warmem Futter in Borkalf,
Damen- und Kinderstiefel
 zum Schnüren und Knöpfen mit warmem
 Futter in Borkalf und stärkeren Leder,
 ferner:
Lederhausschuhe,
 für Damen mit warmem Futter, sowie große Auswahl in
Kinderschnürstiefeln mit warmem Futter usw. empfiehlt billigt
Max Büttrich.
 NB. 1 Posten niedrige Schnür- u. Knopfschuhe
 für Kinder, starkes Leder, von 3,80 bis 4,50 Mk. D. D.

Warmflaschen
 in allen Preisen und in großer Auswahl empfiehlt
Georg Horn, Mechaniker.

Visiten-Karten
 empfiehlt die hiesige Buchdruckerei.

Heeresbericht vom 7. Januar 1916:

Großes Hauptquartier, 7. Jan. 1916.
Westlicher Kriegsschauplatz:
 Nichts neues.
Südlicher Kriegsschauplatz:
 Auf dem Kirchhofe nördlich von Szartorysk, in dem sich gestern eine russische Abteilung fest-

gesetzt hatte, wurde der Feind heute nacht wieder vertrieben.
Balkan-Kriegsschauplatz:
 Die Lage ist unverändert.
Oberste Heeresleitung.

Todesanzeige.
 Hierdurch die Trauernachricht, daß meine innigstgeliebte Gattin, unsere herzengute Mutter, Groß- und Schwiegermutter, Schwester, Schwägerin und Tante,
Frau Pauline Auguste Schölzel
 geb. Feyold,
 nach langen, schweren Leiden sanft und ruhig entschlafen ist.
Bretinig, 7. Januar 1916.
Der tieftrauernde Gatte nebst Kindern.
 Die Beerdigung findet Sonntag nachm. 3/4 Uhr vom Trauerhause aus statt.

Obstbauverein Rödertal.
Sonntag, den 9. Januar nachm. 6 Uhr:
Hauptversammlung
 im Gasthof zum „Anker“, Bretinig.
Tagesordnung: 1. Neuwahl; 2. Rechnungsbericht; 3. Verschiedenes.
 Zahlreiches Erscheinen wünscht **D. B.**

Berein Zephyr.
 Die Beerdigung der Frau
Pauline Auguste Schölzel
 findet morgen Sonntag nachm. 3/4 Uhr vom
 Trauerhause Nr. 54 b aus statt.
 Um stilles Grabgeleit bittet **D. B.**

H. V.
Sonnabend d.
 8. Jan. abends
 1/9 Uhr
Haupt-
Versammlung
Tagesordnung:
 1. Bücherwechsel;
 2. Vorlage der Jahresrechnung;
 3. Wahl der Rechnungsprüfer;
 4. Allgemeines.
 Recht zahlreichem Erscheinen sieht entgegen **D. B.**

Frw. Feuerwehr
Bretinig.
 Heute **Sonnabend**, den 8.
 Januar, abends 1/9 Uhr:
Hauptversammlung
 im „Anker“.
 Das Erscheinen aller Kameraden ist Pflicht.
Das Kommando.

Ofen aller Art
 Ofenrohre
 Ofenplatten
 Ofenroste
Dezimalwagen
Tafelwagen
Wirtschaftswagen
gußeisernes und email.
Kochgeschirr
 fürs Feld
 Verlandbüchsen
 Verlandflaschen
 Taschenlampen
 Ersatzbatterien
 Taschenlaternen
 Feldkocher
 Taschenmesser
 Büchsenöffner
 für die Hausbäckerei
 Kuchenbleche
 Backformen aller Art
 kaufen Sie gut und billig bei
J. E. Seifert Eisenhandlung,
 Großröhrensdorf 104.
 Hierzu 1 Beilage.

Als eisernen Bestand
 zur Kräfteauffrischung bei Erschlaffung,
 Hunger und Durst verlangen unsere Soldaten
Kaiser's
Magen-
Pfeffermünz-
Caramellen.
 Millionen wurden in's Feld gesandt.
 Seit 25 Jahren bestbewährt gegen **Appetit-**
mangel, Magenweh, schlechten verdor-
benen Magen, Darmstörungen,
Uebelsein, Kopfweh.
 Paket 25 Pfg., Dose 15 Pfg.
 Kriegspackung 15 Pfg., kein Porto.
 Zu haben bei:
Theodor Horn in Bretinig,
G. A. Boden
 Feldpost.

Rheuma-
 (ische) Beschwerden:
Dr. Reiss'
RHEUMASAN
 Schmerzstillend
 Frage den Arzt
 Mk 1.30 und Mk. 2.10 in Apotheken.

Messer und Gabeln,
 Taschenmesser,
 Butter- u. Käsemesser,
 Aufschnittgabeln,
 Rühengabeln,
 Tortenmesser,
 Geflügelscheren,
 Speise- und Kaffeelöffel in Alpaka,
 Silber und anderen Metallen
 empfiehlt in reichster Auswahl vom einfachsten
 bis zum besten **Georg Horn, Mechaniker.**

Silz-Einzieh-
schuhe
 und
=Pantoffeln
 sowie
 Einlegesohlen
 empfiehlt **Max Büttrich.**

Taschen-
Lampen
 zum Anhängen
 wieder neu eingetroffen und empfiehlt
Georg Horn, Mechaniker

Fürs Feld
 empfehle
 Ideal-Einkoch-Büchsen, Butterdosen
 in Steingut, Weißblech u. Emaille,
 Seisendosen, Fläschchen in Weißblech
 und Glas, Hartspirituskocher und
 Wärmöfchen.
Bernhard Schurig, Klempnerei,
 Großröhrensdorf.

Mundharmonikas
 empfiehlt **Georg Horn, Mechaniker.**



1915. • Nr. 52.

Illustriertes Unterhaltungsblatt.
Erscheint jede Woche.

Verlag Stadt und Land
Max Wundermann, Berlin W 30
Münchenstraße 35.



□◊◊◊◊ Weihnachten. □◊◊◊◊

Wie läuten harmonisch die Glocken,
Sie reden von Frieden allein;
O möchte die Weihnachtsfeier
Ihn allen Menschen verleih'n!

Auffauchzen und fröhliches Lachen
Durchschallet den festlichen Raum,
Und frohe Kinder umhüpfen
Den prangenden Weihnachtsbaum.

O liebliches Sinnbild des Friedens;
Du birgst heut das innigste Glück,
Du führst uns zu seligen Stunden —
Zur fernem Kindheit zurück!

□◊◊◊◊ Und den Menschen ein Wohlgefallen . . . □◊◊◊◊

Eine Weihnachtsgeschichte von Käthe Lubowski.

„Sie kommen zu mir, Fräulein von Altkirch“, sagte der Besitzer von Groß- und Klein-Jastrow und den beiden Herrschaften Adlig Ringen, und in sein hartes Gesicht kam ein Zug junger, scheuer Weichheit . . .

Die schlanke Mädchengestalt reckte sich höher.

„Es half nichts, Herr von Stein, . . . ich mußte es tun.“ Jetzt lächelte er. Der goldene Traum zerstob plötzlich. Mit einem Schlage war ihm alles klar. Und er wollte dies schöne stolze Geschöpf verachten, wie er die andern verachtet hatte, die um seiner Reichtümer halber ihm freundschaftliche Gefühle heuchelten. Aber er vermochte es nicht, weil er sie auch in dem Augenblick der erneuten Erkenntnis über alles lieb hatte. So fragte er denn nur halblaut:

„Es muß sehr böse mit Ihrem elterlichen Gut stehen, Fräulein von Altkirch. Denn darum kommen Sie doch?“ —

„Ja,“ entgegnete sie ganz leise und sank in sich zusammen.

„Darum bin ich hier . . .“

„Wollen Sie deutlicher sein . . .“

Sie rang darum. Ihr schmales Gesicht verlor den hellen Schein der Röte, den es gehabt hatte, als sie bei ihm eintrat.

„Mein Vater ist tot und meine beiden Brüder stehen seit Beginn des Krieges im Felde“, begann sie tontos. Er nickte.

„Dies alles ist mir bekannt! — Vielleicht darf ich fortfahren, den weiteren Tatbestand zusammenzustellen. Sie können dann ja einfallen, wenn ich etwa einen Fehler machen sollte.“ Stumm neigte sie den blonden Kopf. Und er stieß laut und hastig hervor:

„Und Sie selbst haben sich seitdem der Wirtschaft angenommen. Es war Ihnen aber nicht möglich, in das seit Jahrzehnten verfallene Getriebe einige Ordnung zu bekommen. — Die Karre fuhr sich nur tiefer und rettungsloser in den Morast. Damals kam ein Mann und bot Ihnen seine Hilfe an. Aber er wollte auch seine Hand und seinen Namen dazu geben, und dies mochten Sie nicht. Denn der Mann war ein Krüppel. Nicht im landläufigen Sinne, denn er konnte reiten und jagen. Aber — mit ins Feld durfte er doch nicht. — Er blieb daheim, mit den Siechen und den Greisen. — Und Sie erschrakten und sagten, daß Sie keine Liebe für ihn hätten.“ — — Sie hob mit einem leichten Schrei die Hand empor.

„Nicht weiter . . .“

„Stimmte etwas nicht?“ fragte er hart dagegen. „Erinnern

Sie sich nur. Es war genau, wie ich gesagt habe. — Darüber ging ein Jahr hin. Sie hofften, es aus eigener Kraft zu schaffen, nicht wahr? Verrechnet, meine Gnädige! Arbeitskraft und Betriebskapital fehlten! Da hilft alle Jugend und Leidenschaftlichkeit nichts. Sie haben inzwischen den großen Fehler allein herausgefunden und kommen nun heute, um zu sagen, daß Ihnen der Mann, dessen Namen Sie nicht annehmen mochten, trotzdem helfen soll. Ist es nicht so?"

"Ja", antwortete sie ruhig und fest. Ein Weilchen wartete er. Dann nickte er.

"Schön! Daß ich der Abgewiesene und Verjämte war, brauche ich eigentlich nicht zu erwähnen. Tue es aber doch, weil ich immer für die Gründlichkeit war. — Ein Jahr ist eine lange Zeit. Mir ein Nichts, weil es in mir nichts ändern konnte. Damals wie heute muß meine Antwort lauten: „Ich will helfen. Gründlichst. Ohne nachzurechnen. Aber Sie müssen mein Weib dafür werden, Margot. Oder haben Sie inzwischen Ihr Herz anderweit verschenkt?"

"Nein", entgegnete sie hell und klar. — „Ich bin noch frei."

"Und Ihre Antwort auf meine Bedingung?"

"Ist es denn wirklich wahr, daß Sie nichts aus Herzensgüte tun, obgleich Sie so vielen helfen, — daß Sie immer daneben eigene Zwecke verfolgen", höhnte sie auf.

"Es scheint doch so zu sein", meinte er kalt und ruhig.

"Fräulein von Altkirch, verzeihen Sie, daß ich eilig bin. Ich muß nämlich die letzte Hand an die großen Weihnachtstücher legen, die ich zur Front abende. . . . Bitte, Ihre Antwort." Er wollte brutal sein, um sich für die Qual, die er erduldet hatte, zu rächen. Sie sah ihn voll an.

"Die Antwort," wiederholte sie. Ein flammendes Rot lief über ihr Gesicht. Ihre Augen wurden dunkel.

"Ich nehme Ihre Bedingungen an."

"Ah," machte er und trat einen Schritt zurück. „Ist das wahr oder treiben Sie Ihren Spott mit mir?"

"Nein, ich will Ihre Frau werden, wenn Sie mir versprechen, daß meine Brüder die Scholle so wiederfinden dürfen, daß sie anständig und auskömmlich darauf zu leben haben, wenn sie der große Friede noch lebend grüßt."

"Das verspreche ich Ihnen hiermit, Margot."

Sie standen sich beide starr und stumm gegenüber, als diese Worte gesagt waren. — Dann küßte er ihre Hand und gab dem Diener den Befehl, daß der alte Johann die jungen Schimmel einspannen sollte, um das gnädige Fräulein durch den leise huschenden Dezemberschnee heimzuführen. — — —

Margot von Altkirch war seit dieser Stunde Braut! — Sie dachte aber nicht über diesen Zustand nach. Sie grübelte vielmehr, warum sie es so lange hinausgezögert habe. . . . So einfach war die Antwort: Weil er sie hatte dazu zwingen wollen, er, der Reiche, — Mächtige, — darum bäumte sich ihre feine scheue Seele gegen ihn auf vom ersten Augenblick an. Tat sie es jetzt noch weiter? — Darauf wußte sie jetzt keine Antwort. Sie hatte nur eine zitternde Angst, wenn er kam und den Tee unter den Augen des alten Stiftsfräuleins in dem großen, leeren Altkirch'schen Salon einnahm. Und doch war er ihr mit keiner Zärtlichkeit lästig. Nur nach einem Weihnachtswunsche hatte er sie gefragt. Da hatte sie laut und heiß aufweinen müssen. . . . Und er war schweigend gegangen und seither nicht wiedergekommen. — Nun, heute würde er aber erscheinen, denn der Christabend stand im weißen, geflockten Kleide auf der Erde und band sich bereits die ersten grauen Schleier um. — Aber er schien auszubleiben. Schon warteten die wenigen alten Leute auf der Diele, daß das Zeichen zur gemeinsamen Bescheerung gegeben werden möchte. Und immer noch blieb er aus. — Da klingelte leise ein Schlitten heran. Es waren die Jastrowschen Schimmel. Warum klopfte plötzlich Margot von Altkirch's Herz so stürmisch, warum zitterte ihre Knie so stark? — Sie gab sich keine Rechenschaft. Sie stürzte nur in ihr Zimmer und warf sich auf den kleinen Diwan, der mit großen roten Rosen über und über geschmückt war. Und das alte Stiftsfräulein huschte herein und legte einen Brief vor sie nieder. . . .

Ihr Herz wollte springen vor Weh. . . . Kam er denn nicht selbst, heute, am Fest der großen Liebe? — Schon lange las sie, was er ihr auf diesem Wege zu sagen hatte und begriff doch nur ein paar Zeilen aus den vielen, die ihr entgegenstehen:

"Weil ich Dich zu lieb habe, Margot von Altkirch, gebe ich Dich heute am Tage des heiligen Christ frei. Aber, was

geschehen ist, bleibt bestehen. Helfen will ich Dir weiter. . . . Nur, daß Du unglücklich durch mich bleibst, das darf nicht sein. . . . Dies ist meine Weihnachtsgabe für Dich. . . ."

Warum jauchzte die schöne Margot plötzlich so hell heraus? — Warum kniete sie in dankbarem Entzücken und betete zu dem Kinde von Bethlehem? — Dankte sie für diese Christgabe? Jauchzte sie, weil sie frei geworden war? —

Der flockende Schnee und die jungen, ungeduldigen Schimmel durften es nicht wissen. Nur ihre Seele wußte es und eine halbe Stunde später der Mann, den die unerfüllte Sehnsucht nach heißer, hingebender Frauenliebe so hart und trotzig gemacht hatte. Mit bebenden Lippen murmelte er vor sich hin, was sie ihm geschrieben, während die jungen Gänse zum zweiten Mal denselben Weg heute traben mußten:

"Deine Weihnachtsgabe kann ich nicht mehr annehmen. Es war alles falsche Scham und Trotz in mir. Die Wahrheit ist, daß auch ich dich über alles lieb habe. . . ."

An dem hohen Fenster des Altkirch'schen Schlosses stand eine schlankes Mädchengestalt und spähte aus, ob ihr der heilige Stern der Liebe in dieser stillen Nacht aufgehen dürfe, — und siehe, — sein Licht war auch für sie geboren! — — —

Die Vettern.

Novelle von Wilhelm Berger.

(Fortsetzung)

"Ich — selbstverständlich", erklärte Helene. "Mir ist nicht bang vor der Aussprache mit Wernitz. Niemals habe ich ihm gesagt, niemals durch mein Verhalten zu dem Glauben verleitet, daß ich ihn liebte. Wenn ich ihm alles sage, wird er mich verstehen und mir verzeihen. Am richtigsten ist, ich tue es gleich, Er wird noch in seinem Bureau sein."

Sie hatten das Ende der Allee erreicht. Helene blieb stehen. "Hier muß ich rechts abbiegen. Begleitest du mich noch ein Streckchen, Artur?"

"Bis in die Höhle des Löwen, wenn du es wünschst."

"Ich danke dir — nein. Dies muß ich allein ordnen. Und dann laß es abgetan sein zwischen uns. Für immer — um nie wieder erwähnt zu werden. So möchte ich's gerne haben." — Frau Marbach trennte sich von dem Paare. Voll von quälenden Gedanken eilte sie nach Hause. Anstatt eines Schwieger-sohnes, den sie leiden mochte, dessen freundlicher Achtung sie sicher war, hatte sie plötzlich einen anderen erhalten, der ihr unympathisch war und der seinerseits sie höchstens höflich dulden würde. Und was Rätke und Elise betraf, die für Gustav Wernitz schwärmten, so hatte sein Nachfolger auf keine Zuneigung zu rechnen, namentlich nicht, da er Artur Blank hieß.

Das waren traurige Aussichten für die Zukunft! Mit einem Schlage war das bisherige trauliche Familienleben vorüber.

Das Bureau, worin Gustav Wernitz arbeitete, befand sich in der innern Stadt, in einem ehemaligen Spritzenhause, das vor einigen Jahren durch die Einrichtung einer Berufsfeuerwehr überflüssig geworden war. Als für Gustav ein Zeichenjaal erforderlich wurde, erinnerte sich die Behörde dieser inzwischen verfallenen Spelunke und ließ sie mit möglichster Sparsamkeit einrichten. Aus alten Brettern wurde ein Fußboden gelegt; ein Ofen, der anderswo als untauglich beseitigt worden war, mußte die Heizung besorgen. Der Winter kam heran, und Gustav und sein Gehilfe froren elendiglich. Bis in den Dezember duldete Gustav stille; dann, als das Thermometer draußen auch mittags noch unter dem Nullstrich blieb, beschwerte er sich. Man tröstete ihn, der gegenwärtige Zustand, dessen Mängel man bereitwilligst anerkenne, sei nur ein Provisorium. Desto besser werde er's später haben, wenn erst die Zentralstelle erbaut sei, worin es an Komfort nicht fehlen solle.

Die Zentralstelle! Deren Vollendung lag noch in weitem Felde. An dem Maschinenhause wurde freilich bereits fleißig gebaut, und die Fundamentierungsarbeiten für den Dampfkessel waren sogar schon vollendet. Aber zu dem nebenan zu errichtenden Direktionsgebäude war noch kein Ziegelstein angefahren.

Gustav und sein Leidensgefährte begrüßten den ersten entschiedenen Frühlingstag mit großer Freude. Das große Tor des Spritzenhauses, durch das früher so oft die schwerfällige Handpumpe, von ehrsamem Bürgern gezogen, aus- und eingerastelt

war, blieb den ganzen Tag aufgesperrt, damit endlich einmal die Luftwärme drinnen über zehn Grad Reaumur steige. Das tat sie denn auch am Nachmittage, und der Gehilfe, einer so hohen Temperatur entwöhnt, zeigte Lust, seinen Rock auszuziehen und in Hemdsärmeln weiter zu arbeiten. Gustav indessen, der als dümmblütiger Mensch für das Hitzegefühl seines Gefährten kein Verständnis hatte, redete ihm dieses gefährliche Beginnen aus.

Und das war gut. Denn etwas nach halb sieben Uhr bekam das Spritzenhaus Damenbesuch. Gustav traute seinen Augen nicht, als er seine Braut eintreten sah. Aus freien Stücken suchte sie ihn in seiner Werkstatt auf. Dieses Entgegenkommen überwältigte ihn. In der Freude seines Herzens hatte er sich beinahe vergessen und Helene mit Bräutigamswärme willkommen heißen, doch besann er sich noch rechtzeitig, daß sein Gehilfe in seine Herzensangelegenheit nicht eingeweiht sei.

Mit strahlendem Gesicht stammelte er: „Es ist mir eine große Ehre, Fräulein Marbach!“ Und dann, während er mit einem Zipfel seines Arbeitsrockes den Sitz seines dreibeinigen Holzbockes abrieb, stellte er vor: „Herr Weidenbusch, mein Mitarbeiter.“

An die Existenz dieses Mitarbeiters hatte Helene nicht gedacht. Daß sie ihn vorfand, brachte sie außer Fassung. Nun konnte sie nicht sofort vorbringen, was ihr auf den Lippen brannte: sie mußte den arglosen Wernitz in dem Wahne lassen, daß sie ihm eine Freude habe machen wollen.

Stöckend sagte sie, daß sie doch einmal habe sehen wollen, wo er den ganzen Tag zubringe, und da sie gerade in der Nachbarschaft gewesen sei —

Weiter kam sie nicht.

„Es sieht hier etwas unordentlich aus“, fiel Gustav kleinlaut ein, indem ihm zum ersten Male diese Tatsache zum Bewußtsein kam. „Das kommt daher, weil nicht reingemacht wird. Das geht nämlich nicht, Hel—, Fräulein Marbach. Fremde Hände dürfen nicht über unsere Zeichnungen kommen. Den schlimmsten Staub entfernen wir selbst. O, Sie können unbesorgt Platz nehmen. Oder warten Sie noch einen Augenblick.“

Er holte einen Haarbesen mit abgebrochenem Stiel und fegte sorgfältig den Fußboden um den Schemel, den er Helene zum Sitz angeboten.

Immer verlegen wurde sie, als Wernitz sich so um sie bemühte. Nur um etwas zu sagen, fragte sie ihn, womit er jetzt beschäftigt sei. Und Gustav, beglückt durch das Interesse, das sie zeigte, breitete einen großen Stadtplan vor ihr aus und erklärte ihr die Unordnung der Lichtkabel in den Straßenzügen mit ihren Anschlüssen, technische Ausdrücke ausführlich erläuternd.

Raum hörte Helene ihm zu. Mit Schrecken gewährte sie, daß Herr Weidenbusch seine Arbeit wieder aufgenommen hatte. Und sie mußte doch jetzt zu einer Aussprache mit Wernitz kommen, sie durfte nicht unverrichteter Sache wieder von dannen gehen.

Endlich, als Gustav mit seinem Vortrage fertig war, nahm sie sich gewaltsam zusammen und flüsterte ihm zu: „Ich möchte dich gerne allein sprechen.“

Bereitwillig, ja freudig entsprach er ihrem Wunsche.

„Machen Sie nur Feierabend“, wandte er sich an seinen Gehilfen. „Wir haben für heute genug zustande gebracht. Ich will schon abschließen.“

Weidenbusch ließ sich dies nicht zweimal sagen. Ohne eine Sekunde zu verlieren, machte er in einem abgetheilten Winkel des Raumes Toilette, erschien wieder in hellem Rock und roten Handschuhen, verbeugte sich vor Helene mit einem lakonischen „Guten Abend!“ und verließ seelenvergnügt das Spritzenhaus.

Und nun, ehe Helene das erste Wort finden konnte, ergriff Gustav ihre beiden Hände: „Wie gut von dir, daß du mich einmal hier aufgesucht hast! Ich kann dir nicht sagen, wie glücklich du mich dadurch machst!“

Dann lief er in den Verschlag und kam gleich darauf mit einem Stuhl zurück.

„Ich kann es nicht vor dir verborgen halten. Heute nachmittag hab' ich's für dich gekauft. Ich wollte dich an deinem Geburtstag damit überraschen. Aber zeigen muß ich es dir doch. Sieh — magst du es leiden?“

Mit freudigem Stolz öffnete Gustav das Stuhl. Ein Halschmuck und zwei Armbänder — Granaten, in Gold gefaßt — lagen darin. Es war die erste Gabe, die er seiner geliebten Braut darbrachte.

Zutunlich fuhr er fort: „Ich habe mir ausgedacht, daß wir

an deinem Geburtstage unsere Verlobung öffentlich kundgeben wollen. Was meinst du dazu?“

Dieser unerwarteten Wendung gegenüber wußte Helene sich nicht anders zu helfen, als daß sie in Weinen ausbrach. Sie hatte die Empfindung, als ob sie im Begriff stehe, ein abscheuliches Verbrechen zu begehen.

Verständnislos sah Gustav diesen Ausbruch.

„Erkläre mir, was dich erregt!“ bat er und versuchte sanft, die Hände zu entfernen, mit denen Helene ihr Gesicht bedeckt hielt. Sie widerstand ihm. „Laß mich!“ schluchzte sie. „Ich verdiene deine Güte nicht. . . O Gott, wie schlecht bin ich doch!“

Schlecht? — Das ist ein entsetzliches Wort. Ich mag nicht hören, daß du es auf dich anwendest. . . Was kannst du dir vorzuwerfen haben? Siegt nicht die Zeit der Seelenkämpfe hinter dir?“

„Wenn sie es doch täte! — Werde ich je Frieden finden?“

Dringender sagte Gustav: „Du hast mir das Recht gegeben, Anteil an deinen Schmerzen zu fordern. Bin ich deines Vertrauens nicht mehr wert?“

„Ich müßte dir wehe tun — o, so wehe! Dazu habe ich die Kraft nicht; sie ist von mir gewichen, seit ich soeben deiner Güte wieder innegeworden bin. Denke dir das Schrecklichste. . .“

(Fortsetzung folgt.)

Westpreussen in Wort und Bild.

Tausende von deutschen Männern müssen heute ihre liebge-wordene Beschäftigung aufgeben und dem Rufe des Vaterlandes folgen, um im Westen oder Osten den heimatischen Herd gegen haßerfüllte Neider oder tierische Nordbrenner zu schützen. Wer als Held in fremder Erde ruht, bedarf keiner Erholung mehr; wer aber krank an Leib oder Seele zurückgekehrt werden muß, bedarf nicht bloß der Ruhe, der sorgsamsten Pflege, sondern auch der Arzneien, die die zerrütteten Nerven wieder zur Ruhe bringen. Zu ihnen gehören Genesungsheime, stille Plätzchen am heimatischen Herde und ganz besonders eine Lektüre, die den Geist vom Kampfgewühl zur einstigen Umgebung zurückführt. Durch sie kommen die Nerven wieder ins alte Gleis, durch sie erhalten sie ihre alte Kraft zurück, um, wenn es sein kann, von neuem dem tobenden Kriegslärm kaltblütig sich anvertrauen zu können.

Groß ist die Auswahl passender Lektüre; kein Buch will mir aber geeigneter erscheinen, als gerade das soeben in 2. verbesserter Auflage bei A. W. Kafemann-Danzig erschienene Werkchen: „Die Provinz Westpreußen in Wort und Bild von Gehrke, Hecker, Dr. Preuß und Schwandt.“ Oberpräsident von Hohler und Prof. Dr. Conwenz erstrebten einst, ein Westpreußisches Lesebuch herauszugeben, das unser deutsches Volk mit der solange stiefmütterlich betrachteten Provinz Westpreußen vertraut machen sollte. Dieser schöne Gedanke kam nicht zur Ausführung. Dieses Lesebuch will sich bescheiden auf den leer gebliebenen Platz setzen. Ob es ihn ausfüllt, muß die Zukunft lehren. Es zeigt in Wort und Bild, was das deutsche Volk an Westpreußen heute hat — Deutsche Schwester, Deutscher Bruder, zuckt nicht die Achseln und denkt bei euch: „Was kann uns Westpreußen bieten?“ Bevor ihr solches tut, nehmt das Buch zur Hand, sucht euch euer Lieblingsfeld auf — ihr findet es sicher — und lest. Kein Fleckchen heimatlischer Erde ist stiefmütterlich behandelt worden. Das war gar nicht denkbar, da Männer zur Feder gegriffen haben, die ihr Leben, ihr Wirken auf dieser Scholle verbrachten. Sie haben geschrieben nicht das, was sie im Fluge einer Spanne Zeit erschauten, wovon sie plötzlich berauscht wurden, nein, da steht so schlicht, so treu alles, was mit ihrem Leben verwachsen ist, das Buch ist kein Verikon aus Stein und Bein, sondern eins aus Fleisch und Blut, das aus dem heimatliebenden Herzen strömt.

Der müde Krieger wird anfangs nur die vielen Bilder beschauen. Manches wird ihn an die Heimat erinnern, das Interesse wird wachsen, er blättert eifriger, er liest diese und jene Aufschrift. Ist das nicht so wie bei uns? Hier und da beginnt er zu lesen. Da die Stücke handlich sind, ermüdet er nicht dabei. In Gedanken durchheilt er Westpreußens Dorf- und Stadtlieben, den stillen Wald, die dürre Heide, die fetten Triften, die kleine Werkstätte, die Industriepaläste, die lebende und tote Tier- und Pflanzenwelt wie das Leben der Vergangenheit und Gegenwart; hier ist die Stätte seiner Kindheit, dort die Schule seiner Jugend

und Militärzeit. Immer wieder wird der Leser sich fragen: Sieht das Schoßkind unsers großen Friedrich wirklich jetzt so aus, birgt es tatsächlich solche Kleinodien in seiner Mitte? Ja, Westpreußen verdient es wirklich, daß man es genauer kennen lernt."

Wenn der Herr unserer Zukunft es bestimmt hat, daß unsere braven Truppen wieder zu ihrer täglichen Arbeit einst heimkehren dürfen, dann wird das Ziel der nächsten Erholungsreise bei vielen sicher Westpreußen sein. Tu es getrost, lieber Leser, du findest dort Erholung, Ruhe und — Frieden — du wirst dann Westpreußen in Wort und Bild in Natura schauen und von Herzen es lieb gewinnen.

Humor in der Soldatensprache.

Das Liebesgabenpaket: „Sadumeit!“ „Herr Leitnant!“ „In dem Strumpfpaket müssen auch noch achtzig Zigarren sein, schreibt mein Onkel. Zähl' mal nach.“ „Sind sich nur noch sechzig, Herr Leitnant; Pettermann, was sich ist Bursche von Oberstleutnant, hat mitgezählt.“ „Dann freilich!“ „Sollen wir noch einmal nachzählen, Herr Leitnant?“ „Untersteht Euch!“ — Schützengrabenküche. „Du, Ede, hol mir mal aus'm Speisekammer die Petroleumflasche mit der Aufschrift Essig. Es muß Himbeersaft drin sein . . . Aber riech' erst dran!“

(Voller Kriegszeitung.)



Die Weihnachtsfeier im Lazarett. Vielen Familienvätern und den meisten unserer Truppen ist es nicht vergönnt, in diesem Jahre das liebe und echt deutsche Weihnachtsfest im Kreise ihrer Angehörigen zu feiern. Trotzdem suchen aber auch sie sich in das Schicksal zu fügen und so viel als möglich das Fest der Liebe zu begehen. Auch im Lazarett ist ein Lichterbaum aufgestellt worden, um den Verwundeten ein Weihnachtsfest zu bereiten.

Nun wächst das große deutsche Sehnen.

Von Carl Salm.

Nun wächst das große deutsche Sehnen
Weit in den Sommer hinein.
Rote Rosen wie blutige Tränen
Stehen in purpurnen Reihn.

Doch wenn auch kampfmüde Fechter
Sinken auf Hügel und Sand,
Tausend neue Wächter
Schirmen dich, Vaterland.

Ob auch die Völker rings greifen,
Wir sind noch jung, noch jung!
Laut tönt in schwingenden Weisen
Deutsche Begeisterung.

Wächst von Meere zu Meere,
Groß wie das Sommerwehn,
Wächst mit der eisernen Wehre:
Deutschland, du mußt bestehn!

(Aus der „Voller Kriegszeitung.“)

Inschriften im „Kasino“ Middelkerke.

Ein Stückchen Feldhumor.

Eintritt für Granaten, Schrapnelle und Bomben nur mit Genehmigung der Kommandantur gestattet.

Mensch, suchst du Kraft, Mut und Stärke,
Komm ins Kasino nach Middelkerke.

Vergnüglich ist's im Unterstand,
Genieß kein Bier mit Unverstand.

Grau ward mancher, eh' er's gedacht,
Feldgrau hat uns jung gemacht.

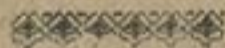
Fühlst du vor Bomben dich nicht firm,
Im Vorraum steht ein Regenschirm.

Eintritt nur für solche Alten,
Die sich jugendfrisch erhalten.

Wer nicht zufrieden ist und schimpft,
Der wird geimpft.

Wer möchte von uns noch weiter leben,
Hätten wir nicht uns're Schützengräben!

Mensch, geht dir alles fehl,
Nimm Calomel.



Die Obstgrütze, ein zeitgemäßes Gericht.

Von A. Frisjke.

Wer einmal Hamburg oder dessen Umgebung kennen lernte, der wird auch beim Studium von Land und Leuten und den dortigen Gebräuchen bemerkt haben, eine wie große Vorliebe man in jener Gegend für süße Sommerpeisen insbesondere für Obstsuppen und Obstgrützen an den Tag legt. Namentlich die sogenannte „Rote Grütze“ könnte fast als das Nationalgericht des Hamburgers begrüßt werden. Dies ist ein Gemisch des Saftes von Obst verschiedener Art, das mit irgend einem beliebigen Mehl verkocht wird; dieser dickgekochte Obstbrei, gut gesüßt, wird nach Erkalten unter Beigabe von kalter Milch gegessen.

Man kann zur Herstellung dieses äußerst wohlschmeckenden, erfrischenden und nahrhaften Gerichts fast alle Obstarten verwenden, je nach der Jahreszeit, und da die Zubereitung außerdem so einfach und wenig zeitraubend ist, so ist es bedauerlich, daß die Obstgrütze in unserer Gegend verhältnismäßig wenig bekannt ist. Gewiß würde eine jede Hausfrau mit der Einführung dieses Gerichts bei ihren Angehörigen, und zwar bei Alt und Jung, viel Anklang finden.

Mit dem Rhabarber kann man den Anfang machen.

Nachdem die Rhabarberstiele in kleinere Stücke geschnitten und mit etwas Zitronenschale weichgekocht worden sind, wird das Ganze durch ein Sieb gestrichen, dann wieder aufs Feuer gebracht; nun quirlt man soviel feinen Gries oder Reismehl (auch Maisgries, Sagomehl, Kartoffelmehl eignet sich dazu) daran, daß die Masse dickflüssig ist, und süßt sie nach Geschmack. Alsdann wird die fertige Grütze zum Erkalten in eine Form geschüttelt. Wenn das Gericht auf den Tisch gebracht wird, gießt sich jeder nach Belieben kalte Milch über seine Portion.

Als Abendgericht oder auch des Mittags als Vorspeise anstatt der Suppe ist Obstgrütze besonders zu empfehlen namentlich zu Kriegszeiten.

Dieselbe Zubereitung findet bei der Anwendung von Stachelbeeren statt.

Ein außerordentlich feiner und lieblicher Wohlgeschmack wird erzielt, wenn diese Speise hergestellt wird aus einem Gemisch von Johannis und Himbeeren, oder aus dunklen Kirichen und Erdbeeren. Jeder kann bezüglich der Zusammenstellung der Obstarten seinen eigenen Geschmack walten lassen.

Der Hamburger bevorzugt zur Herstellung der „Roten Grütze“ namentlich die Himbeere als Zusatz zu Johannisbeeren und Kirichen. Nachdem das Obst gekocht und durch ein Haarsieb gestrichen worden ist, verfährt man im Uebrigen genau so wie bei der erstgenannten Rhabarbergrütze.

Anstatt der kalten Milch kann auch eine Vanillinsauce dazu gereicht werden. Dadurch rückt die „Rote Grütze“ jedoch mehr in das Meer der süßen „Nachspeisen“ die eigentlich als Luxusartikel gelten, ein, während sie durch die Beigabe von kalter Milch mehr den Charakter eines sättigenden Familiengerichts erhält, was sie ja auch eigentlich sein soll, zumal in jetziger Zeit. Wenn diese Obstgrützen in verschiedenartiger Zubereitung auf den Tisch gebracht werden, indem manchmal gewechselt wird mit der Obstart und mit dem Mehlsatz, so wird dieses Gericht von den Familienmitgliedern selbst dann mit Freuden begrüßt werden wenn es, wie dies in vielen Hamburger Familien der Fall ist, von der Hausfrau täglich vorgelegt wird.

Namentlich für Kinder ist die Obstgrütze ein wahres Labial und wird von ihnen jedenfalls dem üblichen Mehlbrei und den Milchsuppen vorgezogen werden.

Je reichlicher Obst verwendet wird bei der Zubereitung, desto lieblicher ist natürlich der Geschmack, denn es ist stets vorzuziehen, wenn vorwiegend das Obst und weniger die hinzugefügte Grütze vorzschmeckt.

Man wird gewiß das richtige treffen, wenn man auf 1 bis 1½ Pfund Obst ½ Pfund des betreffenden Grützezusatzes nimmt.

Auch den Erwachsenen wird dieses Gericht, wegen seines köstlichen erfrischenden Geschmacks außerordentlich willkommen sein, so daß eine jede Hausfrau, die diese Zusammenstellung noch nicht kannte oder gewürdigt hat, die Obstgrützen in ihrer Vielgestaltigkeit unbedingt in ihren Küchensettel mit aufnehmen sollte.

Weihnachtsbäckerei.

Walnußwürfel. 500 Gramm feingeriebene, abgezogene Walnußkerne und drei bittere Mandeln werden mit drei Eidottern ganz fein zerrieben und mit 500 Gramm fein durchsiebtem Zucker gut vermischt, dann noch fünf Dotter, Saft und Schale einer Zitrone dazu gerührt, etwa zwei Zentimeter hohe viereckige Würfel daraus geformt, leicht überbacken, in Punschglasur getaucht und trocknen lassen, dann in Staniolhüllen eingelegt.

Weihnachtshandarbeiten.

— Tasche in Form eines Epheublattes. Von leichtem Seidenzeug oder auch gekrepptem Papier lassen sich mit leichter Mühe ganz allerkleinsten Sachen anfertigen. So z. B. eine kleine Tasche in der Form eines Epheublattes, die sich zur Aufnahme von Photographien, Postkarten, Ansichtskarten und dergl. mehr eignet. Unser Original ist in zwei Farben, rot und hellgrün, hergestellt. Die Form des Untergrundes, wie die des eigentlichen Taschenteiles ist nach einem Muster aus nicht gar zu steifem, weißen Karton herzurichten. Die Rückwand mißt in der Mitte von oben nach unten, wie von links nach rechts 20 Zentimeter, der Taschenteil, etwas breiter geschnitten, ist 10 Zentimeter hoch und 22 Zentimeter breit. Nachdem die Vorderseite der Rückwand mit Seidenstoff oder Krepppapier bekleidet ist, werden die Aßern mit starken Goldfäden markiert. Soll Papier zur Herstellung des Behälters verwendet werden, so ist beim Durchziehen des Goldfadens mit größter Vorsicht zu verfahren. Ubrigens gelingt diese Arbeit mittelst einer starken Stopfnadel mit scharfer Spitze am besten. Zum Taschenteil ist gleich ein doppelt gelegtes Stoffstück zu nehmen, so daß die Vorder- und Rückseite „in eins“ bekleidet werden. Bei gekrepptem Papier müssen die Streifen der Länge, nicht der Breite nach, laufen. Es zieht sich sonst zu sehr und die Form des Epheublattes ist dann nicht innezuhalten.

Nachdem auch der Taschenteil mit Goldfäden versehen und mit künstlichen Epheublättern, nebst selbstverfertigten, roten und grünen Beeren verziert ward, wird er durch feste, durch den Karton gefaßte Stiche mit der Rückwand verbunden. Bei der Anwendung von Papier sind nun an der ganzen Rolle Papier entlang schmale Streifen zu schneiden, diese in der Mitte einmal zu knicken und dann zur langen, platten, dreisträhnigen Flechte zu gestalten, wozu man zweier grüner und eines roten Streifens bedarf. Unerwartet ist das sogenannte Babyband zu verwenden. Bevor indes die Tasche diesen letzten Putz erhält, wird deren Rückwand noch mit farbigem Futter versehen. Nun wird die flechtenartige Verzierung dergestalt befestigt, daß unten an der Spitze des Taschenteiles, wie zu beiden Seiten größere Schlupfen von ihr gebildet werden, sich auch oben, am tiefen Mittenausschnitt, eine größere Schlupfe zeigt, während zwei kleine nach oben zu beiden Seiten sichtbar werden. Die Flechte ergibt, 25 Zentimeter hoch, von links nach rechts geleitet, das lange Band zum Aufhängen der Tasche. Die Mitte des Bandes oben wird noch besonders durch eine zweifarbige Schleife und bunte Beeren geziert. Das Ganze gewährt einen reizenden Schmuck des Zimmers und kann zu den verschiedensten Zwecken nützlich verwendet werden.

Für die Küche.

Montags kocht man ohne Fett,
Dienstags fleischlos, auch ganz nett,
Mittwochs darf man alles essen,
Donnerstags das Fett vergessen,
Freitags gibts ein Fischgericht
Schweinefleisch am Samstag nicht,
Sonntags hat man endlich Ruh,
Denn da sind die Läden zu!

Zusammenstellung für fleischlose Tage.

1. Bohnensuppe. Schellfisch mit Spinat gebacken, Kartoffeln, abends Milchreis von Büchsenmilch, gekochte Birnen.
2. Lauchsuppe. Gelbe Rüben und Pfannkuchen, abends Kartoffelklöße ohne Eier, Apfelmilch.
3. Tomatensuppe. Grünkernbratlinge, Kartoffelsalat ohne Deli abends Wirsing und Kastanien (Rochkiste).
4. Erbsensuppe. Fischpickelsteiner, abends Rotkraut und Pellkartoffeln (Rochkiste).
5. Blumenkohluppe. Reis und Apfel in der Form gebacken abends Norwegische Fischklöße mit Tomatenbeiguß und Kartoffeln.
6. Orzesuppe. Krautwickel mit Fisch gefüllt, abends Makkaroniauflauf mit Tomatenbeiguß.

Kindernpflege.

— Eine neue Merkatafel für stillende Mütter. Nichts prägt sich bekanntlich besser ein als kurze, leicht zu behaltende Regeln. Sehr wichtig sind die für stillende Mütter von Rosenhaupt (Münd. Med. Wochenschrift) aufgestellten, die wir hier wiedergeben. Sie sprechen für sich. 1. Stille dein Kind selbst, es wird ihm von Nutzen sein sein Leben lang; jede Woche, jeder Tag, den du stillst, ist ihm ein Gewinn. 2. Stille dein Kind selbst, denn du bist dazu imstande, wenn du es nur mit Geduld viele Tage versuchst. Hast du nicht genug Milch, so höre nicht ganz mit dem Stillen auf, sondern gib die Flasche nebenbei. 3. Stille dein Kind selbst und lasse dich nicht davon abhalten durch unverständige Reden deiner Umgebung. 4. Stille dein Kind selbst, denn du schüttest dadurch deine Brust vor schwerer Erkrankung im späteren Alter. 5. Wenn du dein Kind stillst, iß und trink, was dir schmeckt und bekommt; was dir nicht schadet, schadet auch deinem Kinde nicht. 6. Wenn du aber trotzdem dein Kind unnatürlich, das ist künstlich, mit der Flasche nähren müßt, so erkundige dich beim Arzt wegen der Ernährung. 7. Die Milch für das Kind sei frisch und rein und werde nach dem Abkochen kühl, sauber und verschlossen aufbewahrt. 8. Gib deinem Kinde nicht zuviel und nicht zu oft zu trinken, das ist gerade so schlimm, wie zu selten und zu wenig. 9. Wenn das Kind schreit, so wisse, daß das nicht immer Hunger bedeutet. 10. Bege dein Kind so oft trocken, als es naß ist; wenn es wund wird, so ist es deine Schuld. 11. Glaube nicht denen, die sagen, dein Kind sei durch Zahnen krank; es gibt keine Krankheit, die vom Zahnen kommt, das Kind kann nur krank sein während des Zahnens aus anderer Ursache. 12. Gehe daher immer rechtzeitig zum Arzt, daß er dieser Krankheit Heilung bringe.

Zur Hygiene der elektrischen Hauseinrichtungen. Seit der großartigen Ausbreitung der industriellen und gewerblichen Verwertung der Elektrizität hat die Wohnlichkeit und Bequemlichkeit in unseren Wohnräumen so viel gewonnen, daß auch für den anspruchsvollsten Geschmack derzeit nicht viel Wünsche übrig geblieben sind. Indes bringt diese immer größere Verwendung der elektrischen Energie in unseren Räumen auch gewisse Gefahren mit sich, wobei aber Dr. Jellinek in Wien hervorhebt (Wiener Klinische Wochenschrift), daß den Ergebnissen der Statistik zufolge die Anwendung der Elektrizität im allgemeinen keine größeren Gefahrprozente aufweist als die im Dienste unserer Wohnungseinrichtungen stehende Gastechnik, Dampftechnik oder eine andere moderne Betriebsart. Wenn die Voreingenommenheit und das Mißtrauen gegen die wunderbarsten aller Naturkräfte noch weiter schwinden, so wird auch die Ausnützung des elektrischen Stromes immer mehr Eingang in unserm Wohnhaus finden. — Jellinek unterscheidet stromsichere und stromgefährliche Räume in unseren Wohnhäusern. Zu den letzteren gehören die Geschosse, Keller, Waschküchen und überhaupt alle Räume, deren Fußböden eine gute Ableitung zur Erde darstellen. Die Eisenbalken unserer Neubauten, sowie Wasserleitungs- und Gasröhren können stromsichere Räume zu stromgefährlichen machen. In letzteren sollte nur Deckenbeleuchtung eingeführt werden. — Was die Kabelanlage anbetrifft, so wird aus technischen und Schönheitsgründen der Montage unter Fuß der Vorzug gegeben, während aus hygienischen und Sicherheitsgründen die Montage auf Fuß bedeutend besser wäre. Während andere Fragen mehr technischer Art sind, wollen wir noch das eine hervorheben, daß man vom hygienischen Standpunkt aus der Benutzung von Wechselstrom vor Gleichstrom den Vorzug geben soll. Es scheint nämlich, als ob letzterer es hauptsächlich ist,

der Gesundheitsstörungen verursacht. Außerdem bietet aber der Gebrauch des Wechselstromes vor dem Gleichstrom den Vorzug, daß jeder Abonnent, resp. jedes Haus seinen eigenen Stromkreis (Transformator) hat, mithin vom Hauptnetz gewissermaßen unabhängig ist.

Gemeinnütziges.

Wasserfester Leim. Man übergießt gewöhnlich guten Leim mit Wasser und läßt ihn eine Zeit lang ziehen, doch nicht so lange, daß er in einen gallertartigen Zustand übergehe. Dann gießt man Leinöl über denselben, bringt ihn über langsame Feuer und läßt ihn darüber, bis er vollkommen aufgelöst ist, worauf man ihn in Gebrauch nehmen kann. Dieser Leim wird nach dem Trocknen außerordentlich hart und widersteht jedem Einfluß von Feuchtigkeit.

Die erste Bedingung, eine Meeresschaum-Zigarrenspitze rasch und schön anzuzünden, ist, daß überhaupt häufig daraus geraucht und daß sie nicht mit den Fingern berührt wird, so lange sie heiß ist. Um die Politur zu schonen, lasse man die Spitze in Sämschleder einnähen und nehme die Umhüllung erst nach einigen Monaten ab. An der Luft dunkelt der Meeresschaum alsdann bedeutend nach. Dem echten Raucher bereitet es übrigens am meisten Spaß, wenn er die Fortschritte in der Färbung des Meeresschaums unangeseht beobachtet kann.

Waschgeschirre lassen sich sehr gut reinigen, indem man ein feuchtes Lappchen in Kochsalz taucht und mit demselben die Geschirre ausreibt.



Bei Schmerzen in den Gelenken u. Gliedern haben sich Jogal-Tabletten selbst in verzweifeltsten Fällen hervorragend bewährt. Ärztlich glänzend begutachtet. In allen Apotheken zu M. 1.40 u. M. 3.50.

Steckenpferd-Seife die beste Lilienmilch-Seife für zarte, weiße Haut. Überall zu haben! Stück 60 Pfg.

Verwendet „Kreuz-Pfennig“ Marken.

Gold-Eise verschont Ihr mit Kette. Näheres bei Bestellung b. 1. Mädchen-Gonig-Pulver Gold-Eise für 4 Pfund goldblauen duftenden Kunsthonig reichend. 40 Pfg. Vorkaufsendg. Täglich laufen Dankschreiben ein. Ludwig Abthoff, Breslau 13.

Ueberzeugen Sie sich selbst von der guten Qualität Theodens Frischobst-Marmelade 10 Pfd.-Eimer Mk. 4.60 ab hier mit Garantie Zurücknahme H. Thoden, Elmshorn, Hdst. 17.

Krätze juckender Ausschlag beseitigt in 3 Tagen unauffällig Malakosseife 2.- u. Kathalrotee 50. Apotheker Vierhaus, Berga-Borbook 22

Magenschmerzen, Magen-krampf entstehen nur, weil zu viele Magensäure die zarten Schleimhäutchen im Magen angreift. Mixturen-Magenerle nimmt die Säure fort, womit auch jeder Schmerz sofort aufhört, u. Stuhlgang befördert, hilft sofort ohne Ausnahme, kostenfrei. Ausk. H. Welter, Niederbreisig Aht. 30 Rh.

Wir schenken jedem Einsender dieser Annonce eine versch. Remontoir-Servenuhr 2 J. Garantie, bei Bestellung von 100 Suppenwürfeln. Preis 5 Mk. gegen Nachnahme. Porto extra. Versandhaus „Gansfa“, Dortmund.

Obst-Versand. Tafeläpfel à Str. 16, 18, 20 Mark, Grauensteiner 15, 20, 25 Mark, Wirtschaftäpfel 8, 10, 12 Mark, Galläpfel 5-8 Mark, Tafelbirnen à Str. 14, 16, 18 Mark, Wirtschaftsbirnen 5-10 Mark. Probepfunde von 30 Pfund an gern zu Diensten. Paul Jinde, Altenhof b. Kelsnig t. 5a.

Strick-Wolle

liefert an Private (Muster franko). Erfurter Garnfabrik Hofflerent in Erfurt W. 427

Nur 5,50 M. kostet der neue praktische Haushalt-Dörrapparat.

Zu beziehen durch die Fabrik. Bresewitz bei Barth in Pom.

Für 25 Pfennig ein Pfund vom besten Sonigerfah.

Liefere köstliches Aroma zum Selbstherstellen von 20 Pfund für 120 M., 40 Pfund 2.20 M., frei bei Vorkaufsendg. Nachnahme 10 Pfennig mehr. Carl Eggert Ellenburg Leipzigerstr. 19.

Petroleum wird knapp Offiziere billigt für Wiederverkäufer eine garantiert tadellos brennende Carbidlampe Russert billig. Verlangen Sie bitte Prospekt.

Kaufhaus Heine Blase, Laer, Bez. Osnabrück.

Moderne Frauenberuf. Erste Leipziger Bakteriologie, Chemie u. Röntgen-Schule, Leiter Dr. Raslik. Bisher hat die Schule über 200 Damen ausgebildet. Leipzig, Teichstr. 12. Orosio u. Labrocher

Eilt! CACAO, feinste holländische Marken, liefert billigst Bargmann, Kiel, Hohenstaufenring 37.

Eilt! CACAO, feinste holländische Marken, liefert billigst Bargmann, Kiel, Hohenstaufenring 37.

Echte Briefmarken 500 Stück nur M. 4.- 1000 St. nur M. 12.-, 2000 St. nur M. 45.-, 40alldeutsche M. 1.75, 100 seltene Übersee M. 1.50, 600 Europa M. 7.50 - Alle verschieden. - Liste ab. Albums gratis - Emil Lode, Ortrand 20.

Prima Fruchtjäfte, Fruchtweine, Gelee, Marmeladen, Preiselbeeren auch in Feldpostpackungen

empfiehlt Kelterei Kloster Grafschaft, Sauerland. - Referenzen erbeten. -

Suppenwürfel

100 St. 1.50 M., 1000 St. 12.50 M. nur gegen Nachn. ab Leipzig W. Kaden, Großhandlung, Leipzig-Möckern 527.

Hausgetränke Malwa

(alkoholhaltig), vorzügliche Qualität, zum Selbstbereiten kosten nur 8 Pfg. pro Liter. Fl. zu 1,10 Liter 4 Mk., Extra-Qualität 5 Mark. Prospekt gratis. J. Förster in Mühlheim (Baden).

Knochenflocken

anerkannt bestes Geflügel-futter, 50 Pfund 10 M., Postbeutel (zirka 10 Pfund) 2.40 M. Versand gegen Vorkaufsendg. oder Nachnahme. Knochenmühle H. Bartelt, Antkum.

Kunstsohlen

zum Strapazieren, k. genagelt u. genäht werden, verkauft abgepaßt u. am Stück, Probepaar 1,30 ab hier. Wiederverkäufer gesucht. A. Bertels, Kalserslautern.

Warnung!!

Wunderbüsche und dauerhafte Knabenanzüge

in allen modernen Formen, sowie wasserdicht imprägnierte Peterinen und Wettermäntel für Herren, Damen und Kinder dürfen Sie nur beim Fachmann kaufen. 20-jährige praktische Erfahrung. Bedienung streng reell. Preisliste und Stoffmuster gratis Josef Brinkmann, Winterberg 104, Westf.

Petroleum-

Ersatz in jeder Lampe brennend, kann jedermann selbst herstellen. Rezept M. 2.- Nachnahme oder Ein-sendung. Totalfabrik Mühlheim i. B.

Karbid-Lampen!

(ein Vertriebs-Vertrieb) Wandlampe mit Blende M. 4.50 Tischlampe mit Schirm M. 8.50 Hängelampe mit Schirm M. 8.50 Sturmlaterne M. 7.50 Elektr. Hauslaterne M. 7.50 nur solide Fabrikate von neuester Konstruktion. - Versand nur p. Nachnahme. Josef Eller, Andernach a. Rhein. Immediationsmeister.

Zu kleinen leichten Heimarbeiten allerorts Leute gesucht. Anfragen an Rückporto an P. Spitznagel, Ca'mbach (Württ).

Allerfeinsten Kunsthonig

in Postetern und Paketen liefert preiswert H. Thoden Elmshorn 13.

Schmuckfedern zu reinigen. Man wäscht die Feder in lauwarmem Wasser und Seife, indem man sie zwischen den eingeseiften Händen behutsam reibt. Um den oft zarten Farben der Feder nicht zu schaden, empfiehlt es sich, Gallseife zu nehmen. Nachdem die Feder gewaschen und gut gespült ist, lege man sie zum Trocknen entweder in die Sonne oder auf eine nur lauwarme Ofenplatte. Ist die Feder fast trocken, d. h. fühlt sie sich noch ein wenig feucht an, so halte man sie über heiße Wasserdämpfe — möglichst unter fortwährendem Schütteln, damit die

einzelnen kleinen Federchen sich recht aufrichten. Wenn es hierzu an Zeit und Geduld gebricht, stelle auf den Dampfstoß ein größeres Sieb und lasse die Feder eine halbe Stunde darin liegen. Tags darauf ist sie mit einem stumpfen Messer zu kräuseln. — Flecken aus weißem Atlas zu entfernen. Man tauche reine, weiße Watte in erwärmten Spiritus und reibe damit die befleckte Stelle. Es ist erstaunlich, wie rasch der Fleck verschwindet. Auf diese Weise kann man beschmutzte helle Atlaschuhe wie neu herstellen.

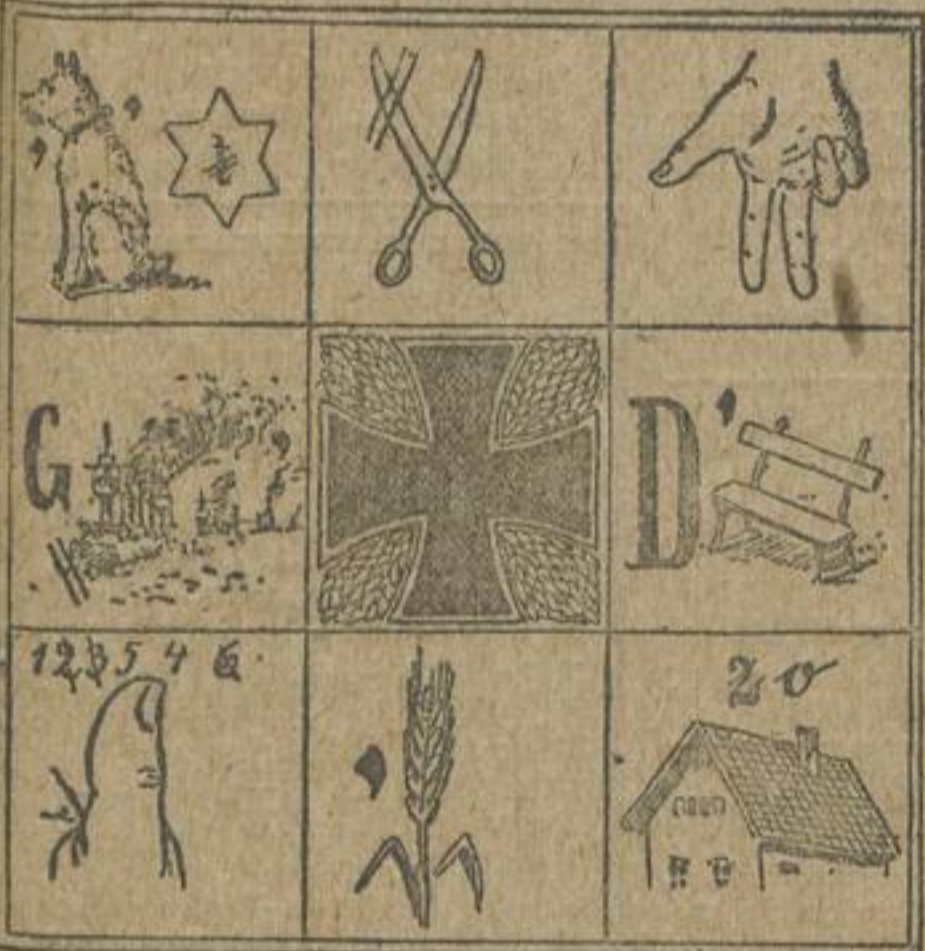
Rätsel-Ecke.

Problem: „Aus der Vogelschau.“



I 6, III 3, II 9, II 8, N 5, I 7, III 4, N 7, V 6, VI, I 5, II 9, I 1, II 8,

Rätselsprung-Rebus.



Scharade.

Die ersten beiden sich mit Fleiß Und Eifer mit 3, 4 befaßen Und halten dann im ganzen stand, Um nicht den Feind ins Land zu lassen.

Vegetarbild.



Rebus.

Der gebundene Friedensengel nennt uns durch einen Anblick den Störer des Weltfriedens.



Buchstabenrätsel.

1 2 3 4 5 6 ist eine große deutsche Stadt, 4 5 2 1 2 gar große Macht auf Erden hat, 6 2 1 2 4 verhindert das Sehen in die Fern', 1 5 2 3 hat jeder echte Deutsche gern, 2 3 1 2 kommt manchem sehr gelegen, 1 4 2 5 wird endlich fort die Feinde fegen.

Auflösungen von voriger Nr.

Auflösung der Skatenaufgabe:

A hatte: tr 10, tr K, tr D, tr 9, tr 8, tr 7, c A c 10, c K, car 7.

C hatte: p A, p 10, p 9, p 8, p 7, c 7, car A, car K, car 9, car 8.

- 1. Stich: tr 10, tr A, p A — 32; 2. „ c 7, c A, c 8 — 11; 3. „ c 10, c 9, car A — 21; 4. „ c K, c D, car K — 11; 5. „ tr D, car B, car 8 + 5.

Nun macht C noch den letzten Stich.

10. Stich: p D, p 10, tr K — 17, und enthalten die Stiche der Gegner 92 Augen.

Auflösung der arithmetischen Aufgabe:

Ein Mann war Temperenzler und trank daher als solcher Wasser, gilt also als Nichttrinker, so daß nur 8 Trinker blieben.

Auflösung des militärischen Scherzrebus:

„Abgewiesener umfassender Angriff.“

Auflösung des Unterseeboot-Problems:

Man liest von links nach rechts und die Seitenleisten von oben nach unten ab und zwar zuerst die Buchstaben, die vom Seetang berührt werden, sodann die andern.

„Deutschland voran, chaff' freie Bahn.“

Auflösung der rätselhaften Inschrift:

„Ja so drei, wie die drei, die find't man nit glei.“

In dieser Kriegszeit beachten Sie bitte mein Fleischknochen-schrot, da dasselbe das anerkannt beste Geflügelfutter ist. Da **müssen die Hühner Eier legen.** Probieren Sie bitte, der Erfolg wird Sie überraschen. 100 Kg. M. 24,00, 50 Kg. M. 12,50, 25 Kg. M. 6,75, inkl. Sack ab Wernshausen. Auch die Schweine-futternot beseitigt oder doch gemindert durch Beimengen meines Fleischknochenmehls. Auch als Hundefutter sehr beliebt. 100 Kg. M. 32.—, 50 Kg. M. 16,50, 25 Kg. M. 8,75 inkl. Sack ab hier gegen Nachnahme oder Voreinsendung. Postcheckkonto No. 18597 Leipzig. Bitte genaue Adresse und Güterbestimmungsfation anzugeben. **Alexander Schwarz, Kraftfutterwerk, Wernshausen Werra.**

Prima Qualitäts-Betten keine sogenannten Reklamobetten, nur erprobte bestbewährte Qualitäten, für deren Haltbarkeit weitgehende Garantie übernommen wird. Hochlein rot, dichter Daunenkörper, große rutschsichere Ober- und Unterbetten und 2 Kissen mit 20 Pfd. zart-weichen Federn und Halbdauen, das Gebett Mk. 31,50, dasselbe Bett mit Daunendecke Mk. 36,50. Feinstes herrschaftliches Daunenbett Mk. 44,50. Zweischläfrig kostet jedes Bett Mk. 5,00 mehr. Nichtgefallend, Umtausch ohne Geld zurück. Katalog frei. Viele Dankschreiben. **Athbewährtes Bettenversand-Haus A. & M. Frankrone Kassel 176.**

Heimarbeit für Damen bis 10 M. wöchentlicher Verdienst durch **leichte dauernde Beschäftigung.** Muster und Prospekt gegen 40 Pfg. in Marken. **W. Röhmann, Reipsta 307, Bamerichstr. 18.** **Klippfische** haben billigst abzugeben **H. Wenck & Co., Hamburg, Börsenbrücke 5/7, Abt. Lebensmittel.** **Außbaum-Stämme** taugt jeden Dohen gegen sofortige Kasse **Otto Luther, Holzhdg., Sasse 5.**

Magenpulver „Hilb“ ist neuerprobt ein gutes Mittel gegen Verdauungsbeschwerden jeder Art, besteht aus 19 Heilkräutern und hat sich nachweislich schon b. 40jährigen Magen-leiden bewährt. Schachtel M. 3,50 durch **Germania-Apotheke, Leipzig.** (Prosp. u. Referenz. werden beigelegt.) **Eilt! Prima Fruchtarmelade** in reinem Zucker, äußerst steif u. ergiebig eingekocht **schnittig und naturpikant!** — **50 Kilo 45 Mark.** — **Bargmann, Kiel, Hohenstaufenring 37.** **Medizin-Schule** für Damen, Assistentinnen-Ausbildung. Prospekt frei **Dr. Goldhaber, Leipzig, Packhofstr. 1.**

Obst- und Gartenbau.

Blumenkohl im Keller. Durch den diesjährigen, trockenen Sommer sind die Sommergemüse sehr zurückgeblieben, und werden sich beim Eintritt der stärkeren Fröste z. B. noch manche Blumenkohlplantzen zeigen, die entweder noch gar keinen oder aber vielleicht einen holzmußdicken Aufsatz zu der gewünschten Blume zeigen. Solche Pflanzen nun unbenutzt stehen zu lassen oder gar auszureißen, wäre töricht, denn die Pflanzen können noch feine Köpfe liefern, die im Winter noch wertvoller sind als im Herbst. Und von derartigen Pflanzen noch Blumen, oder

wie man in anderen Gegenden sagt, Käse zu erzielen, braucht man eine recht helle Ecke des Kellers nur dicht mit Erde zu beschütten und die Pflanzen mit Ballen hineinzusetzen. Dann entwickeln sich die Blumen kräftig weiter, und man hat Blumenkohl bis Januar, ja bis März. Da sich dieses Verfahren bei mir seit längeren Jahren regelmäßig bewährt hat, so kann ich es mit gutem Gewissen empfehlen. Jeder wird Freude davon haben. Es ist gut, wenn an warmen, milden Tagen etwas gelüftet werden kann; doch ist dies nicht einmal unumgänglich notwendig.

Hautleiden
Jetzt bin ich in der Lage, Ihnen m. herzl. Dank für ihre wundervoll heilend. Mittel, welche mich völlig v. d. schmerzhaften Hautleiden befreit haben, voll u. ganz zu zollen. Gust. Sichtung, München (Bez. Halle). — Seit Jahren litt ich an Schuppenflechten, welche durch Ihre Mittel verschwanden. K. Walter, Neustadt (Pfalz). Innigsten Dank für gründliche Haltung meines 25jährigen alten Hautleidens. Max Neidhardt, Oberzell. Hierfür die ärztlich bestens empfohlene **FLUJOTOL-Hauptpillen** Preis M. 3,35 Portofrei. Radikal-Kur ausreichend für 2 Monate. — Zu beziehen unter Nachnahme durch unsere Versand-Apothek.

Rheuma
Ich habe auf Verordnung meines Arztes bei starkem Gelenkrheumatismus Rheuma-Fluotol-Tabletten angewandt und hat das Mittel ganz vorzögl. gewirkt. Die Schmerzen ließen nach dem ersten Gebrauch sofort nach. Frau O. Glossmann, Beuel z. Rh. Fluotol-Tabletten Mk. 2,85 Portofrei. — Zu beziehen durch unsere Versand-Apothek gegen Nachnahme. — Fluotol-Gesellschaft m. b. H., Fabrik chem.-pharm. Produkte Bonn 22.

Ohne Zwischenhandel!
Eigene Sandblähterei, H. Sandmacher und Bauerwerk p. Pfd. 2,20 Mt., H. Salami, Zerzett, Braunschweiger, Sommer'sche Wietthaus p. Pfd. 2,50 Mt., garantiert alles aus reinem Nix- und Schwefelsäure. — Probebottl. franco per Nachnahme. für festgesetzte 10% Vergütung.

Erprobte Rezepte
zur Herstellung folgender, sehr lohnender Artikel schicke ich jed. Einsender von 2 Mark pro Rezept im verschlossenen Briefumschlag franko zu:

Zitronenzucker	Schuhcreme (farbige und schwarz)
Backpulver	Bay-Rum
Puddingpulver	Eau de Cologne
Vanillecremepulver	Pomaden aller Art
Apfelsinen-Marmelade	Toiletteseifen
Kunstgelee	Bartwische
Vanillinzucker	Zahntropfen
Brausellmonadenpulver	Hustenmittel
Tafelosenf	Pain-Expeller
Suppenwürze	Lebertran-Emulsion
Alkoholfreie Getränke	Bengalische Flammen
Liköre aller Art	Spirituslacke aller Art
Bonekamp	Fußstreupulver etc. etc.

H. H. D. Peperkorn, Münster i. W., Kettlerstr. 81.

Achtung! Für Schuhmacher! Achtung!
Ersatz für Schuhsohlen, 1 Platte ausreichend für 3 Paar normale Herrensohlen, Platte 3,80 Mk. mit geeigneten Stiften, Paket 60 Pfg. gegen Nachnahme oder Vorbezahlung. Karte genügt.
Joh. Kunz, Freiberg i. Br., Belfortstraße 24.

Hand-Strickmaschinen
aller Systeme für Industrie und häuslichen Broterwerb. Katalog frei. P. Kirsch, Braunschweig.

Kraftfutter für Säuger und Schweine. **Knochenschrot** aus frischen Knochen. Zur Schweinemast von 1 bis 4 bis 6 in 100 l. Knochenschrot als Säugerfutter vermehrt die Eierproduktion um ca. 100%. 50 Pfund 8 Mt., 100 Pfund 15 Mt., Postfrei, 10 Pfund 1,75 Mt. Aug. Knäverh, Hannover.

Kunsthonig qualitativ unerreicht. Fässer a 150 Pfund, sowie Eimer a 35 Pfund, M. 29,- p. Zentner ab Hamburg unter Nachnahme. Muster gegen Einsendung von 35 Pfennig. Rudolf Raabe, Hamburg 23.

Jede Dame blüht
rosig und reizend schön strahlt die Haut beim Gebrauch meines wissenschaftlichen begutachteten, nicht fettenden Ideal-Schönheitsmittels, à Probe M. 1,- in Marken 2,50 u. 5,- Nachn. od. Vorausz. Erfolg verbürgend, garantiert.

Obst und Gemüse
kaufen wir jeden Posten zu Tagespreisen.
Paul F. Kandler & Co., Hamburg 1, Am neuen Genslermarkt.

Officiere ab hier:
la Zervelatwurst
Pfund 2,30 Mark.
Ernst Joseph, Berlin-Weißensee.

Sog. Gerstenscroft, 5 Ctr. Probe M. 100,-
Hoffmann, Magdeburg 100, Kreuzgang 6.
Die ungarischen, wohlsmekenden **Riesen-Brat- und Speisekürbisse** sind nahrhafte, sehr beliebte und schmackhafte Nationalgerichte Ungarns. Da diese Sorten in Deutschland ohne jegliche Mühe auf jedem Boden gezogen werden können, so empfehle den Anbau aus wirtschaftlichem Interesse angelegentlichst. Lieferung von Riesenscroft geerntete Originalsaat 1 Sortiment von 5 diversen Sorten, je 50 Gramm pro Sorte M. 2,50 postfrei.

Armee-Uhr 325
Reklamepreis nur 3 M.
6 St. à 2,75 M.
Zifferblatt u. Zeige (Bitte anschneiden).

Butter = Gr =
Fah-Apfel-Simbeermarmelade als Basis für wohlschmeckend, erfrischend, 10-Pfd.-Eimer 5 Mt.; 25-Pfd.-Eimer 11,25 Mt. ab Marktl. Neuschäpfe, Tafelberg.
Frau Hildegard Krüger, Marlinja.

Seife weiße in 100 Pfd. Fäfern, so lange Vorrat, für 36 M. gegen Kasse oder Nachnahme. Sieh, Boorde b. Kiel.

Kieler Sprossen und delikate Räucher-Fische Postfrei 5 u. 8 Mark. Aufträgen Kasse beifügen. Sieh, Boorde b. Kiel.

Husten Sie ?
Wie quälend und wie unangenehm — auch für andere! — Wie leicht kann man vorbeugen oder sich Linderung verschaffen, gebrauchen Sie **Pulmo-Tee**.
Wirkt überraschend bei Asthma, Verschleimung, Husten und Halsleiden, sowie gegen Influenza und deren Folgen.
Paket Mark 1,00
3 Pakete Mark 2,25 Nachnahme
E. Muggenburg, Barmen-Heidt.

Hoher Nebenverdienst
für Männer u. Frauen. Streng reell. Auskunft kostenlos.
K. J. Lammers, Noßdorf-Forst i. L.

Krüppel-Heilanstalt K. Buchholz
Hannover, Kestnerstr. 32.
für Verwachsungen aller Art, Rückgrat-Verkrümmungen auch Plattfüß, Krüppeln, Bruchleiden, Knie- u. Hüftentzündung bei jugendlichen (6-25 J.) Wohlthuende 4 wöch. Kur. Die ungemein schädlichen Gips- u. Streck-Verbände u. Geradhalter sind sofort überflüssig. Honorar zahlbar nach Best. Keiser.

Energetische Vorbereitung auf Notprüfungen, Einjährig-Vorbereitung, Philippshorn, Bantow, Ostmer, 108.
Kernell: Bantow 3657. (Doblabn.)

Damen
welche Heimarbeit suchen, wollen hierüber Beschreibung und Muster gegen 20 Pfg. (Marken) verlangen, von Klara Rothenthal, Kompost 33, Bayern. Erstes und ältestes Geschäft dieser Art in Deutschland.

Suppen- u. Brühwürfel
500 Stk. M. 3,50, 500 Stk. M. 5,-, 1000 Stk. M. 9,50. Alles franco geg. Nachn. Nahrungsmittelfabrik Gollath, Berlin N. 37168, Schönhauf. Allee 9.

Butter = Gr =
Fah-Apfel-Simbeermarmelade als Basis für wohlschmeckend, erfrischend, 10-Pfd.-Eimer 5 Mt.; 25-Pfd.-Eimer 11,25 Mt. ab Marktl. Neuschäpfe, Tafelberg.
Frau Hildegard Krüger, Marlinja.

Seife weiße in 100 Pfd. Fäfern, so lange Vorrat, für 36 M. gegen Kasse oder Nachnahme. Sieh, Boorde b. Kiel.

Kieler Sprossen und delikate Räucher-Fische Postfrei 5 u. 8 Mark. Aufträgen Kasse beifügen. Sieh, Boorde b. Kiel.

Trotz Krieg
Kaffee 98 Pf.
Orig. Hamburger Mischung „Joteha“, aus ca. 50% feinstem Bohnenkaffee u. besten Kaffeegewürzen v. köstlichem Aroma und Wohlgeschmack, vollkräftig und sehr ergiebig, in Postkolle von 9 Pfd. netto, bei erster Bestellung eine kostbare Standdose kostenlos.
Probieren gratis und franko. Zurücknahme, wenn Sendung nicht gefällt. Eoormer Umsatz. Glänzende Anerkennungen. Nahrungsmittel-Versand-Haus Johann Tiedcke, Hamburg-C. Steinstraße 45/49.

Moorkulturen
die sicherste u. grösste Bodenrente Gartenbau und feldfruchtiger Gemüsesbau.
Herren oder Damen, die sich für Moorkulturen, den jüngsten, einträglichsten und interessantesten Zweig der Landwirtschaft und des Gartenbaus, interessieren, wird hierzu in den Neubrandenburger Moorkulturen Gelegenheit gegeben. Neben Urbarmachung des Moores gründliche, praktische Erlernung von Düngung mit mineralischen Stoffen, Anbau, Sortenwahl, Frostschutz im Frühjahr, Ernte, Ueberwinterung, Handel. Näh. d. „Moorkulturen“, Neubrandenburg, Rostocker Str. Villa Augusta.

Tee in allen Sorten
Souchong, Congo, Java, Ceylon, Ind. (Assam) auch Mischungen, alles in Pfundpackungen unter Garantie reiner, wohlsmekender Ware, und zwar:
(feinste zu M. 3,40 per 1/2 Kg.
feine „ „ 3,- „ „ „ „
gute „ „ 2,75 „ „ „ „
mittlere „ „ 2,50 „ „ „ „
Grüster M. 2,-. Feiner Grüster M. 2,25 per 1/2 Kg. verzollt, liefern gegen Nachnahme bei Abnahme von mindestens 3 Pfd. exkl. Porto und von 5 Pfd. an portofrei
Oswald Becken & Co. Tee-Importeure Hamburg 430, Alsterdamm 35.

Gesundung durch Sauerstoff!
Gicht- u. Rheumatismus-Nieren- u. Zuckerkrankhe, Herz-, Nerven-, Magen-, Asthma-, Hämorrhoidal-Leidende, Blutarmer etc. erhalten kostenlos Auskunft. Laboratorium Timmler, Altenburg S.-A.

Verantwortlich für die Schriftleitung M. Reil, Steglitz, für den geschäftlichen und Inseratenteil Max Wundermann, Berlin W. 30. und von Gebrüder Wulffstein, Schönebeck a. E.